

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Insertate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 125.

Landesberg a. W., Sonnabend den 21. October 1876.

57. Jahrgang.

Lotterie.

Bei der am 18. October cr. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 154. Königl. Preuss. Klassenlotterie fielen: Der erste Hauptgewinn von 450,000 Mk. auf No. 67,234.

1 Gewinn zu 30,000 Mk. auf No. 6486.
1 Gewinn zu 15,000 Mk. auf No. 18,928.
8 Gewinne zu 6000 Mk. auf No. 8371, 10,876, 30,360, 30,523, 47,778, 58,955, 67,065, 68,274.
31 Gewinne zu 3000 Mk. auf No. 4502, 6045, 8434, 8803, 16,140, 17,344, 18,249, 22,875, 23,996, 26,042, 35,251, 36,859, 39,942, 47,148, 58,630, 62,931, 65,531, 68,201, 69,565, 72,899, 74,659, 76,320, 79,438, 79,979, 80,153, 80,914, 82,069, 86,396, 90,172, 90,576, 94,786.
58 Gewinne zu 1500 Mk. auf No. 657, 983, 6014, 6260, 7440, 11,827, 12,089, 14,526, 15,005, 20,039, 26,034, 27,971, 29,119, 29,121, 29,973, 29,975, 31,299, 33,393, 35,134, 35,173, 35,815, 38,404, 41,032, 44,013, 47,547, 49,140, 54,080, 56,156, 57,975, 58,628, 58,650, 59,551, 66,660, 64,002, 67,207, 67,955, 69,774, 70,632, 72,038, 72,267, 72,318, 74,161, 75,695, 76,800, 77,437, 78,148, 81,169, 82,209, 82,734, 82,807, 83,125, 83,528, 84,506, 87,952, 89,798, 90,189, 93,977, 94,539.
61 Gewinne zu 600 Mk. auf No. 84, 4023, 4391, 5846, 7125, 7710, 7943, 8363, 8676, 12,428, 12,565, 13,293, 14,048, 15,098, 16,513, 18,033, 19,600, 19,980, 20,420, 20,598, 23,029, 23,558, 26,182, 27,596, 28,679, 28,762, 29,376, 30,717, 39,124, 39,156, 46,978, 47,572, 47,728, 48,078, 51,467, 51,553, 51,987, 54,041, 54,627, 59,114, 60,192, 60,732, 61,116, 62,857, 63,505, 65,128, 66,922, 67,039, 67,193, 71,831, 72,132, 72,951, 73,896, 74,495, 80,423, 80,740, 83,701, 86,049, 88,912, 93,713, 94,208.

Bei der am 19. October cr. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 154. Königl. Preuss. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 30,000 Mk. auf No. 50,266.
4 Gewinne zu 15,000 Mk. auf No. 5425, 27,262, 39,237, 46,427.
9 Gewinne zu 6000 Mk. auf No. 3789, 24,570, 61,050, 64,602, 64,962, 69,313, 83,226, 84,144, 91,978.
45 Gewinne zu 3000 Mk. auf No. 668, 1186, 1308, 3629, 4922, 7352, 7992, 9743, 9876, 16,170, 16,710, 17,646, 17,666, 21,392, 26,861, 27,457, 29,752, 29,969, 31,344, 32,457, 32,737, 42,293, 46,394, 48,213, 56,265, 56,442, 57,330, 58,292, 60,910, 61,345, 61,602, 61,758, 64,584, 68,346, 70,095, 71,414, 72,003, 72,197, 75,202, 82,369, 86,913, 88,012, 91,068, 91,263, 93,323.
55 Gewinne zu 1500 Mk. auf No. 482, 499, 7682, 9777, 13,710, 14,441, 14,765, 15,340, 15,414, 16,683, 18,917, 19,354, 20,490, 21,637, 23,596, 26,764, 33,043.

34,367, 37,169, 40,100, 44,244, 44,469, 47,323, 47,689, 48,218, 49,597, 49,650, 51,945, 55,429, 55,581, 58,891, 59,999, 62,161, 62,179, 62,788, 69,882, 71,064, 71,458, 71,527, 72,466, 76,043, 79,918, 83,172, 84,397, 86,080, 86,661, 87,512, 88,093, 88,715, 89,065, 89,416, 91,824, 91,857, 92,729, 93,616.

67 Gewinne zu 600 Mk. auf No. 2534, 3457, 5149, 7829, 8355, 8494, 9333, 9373, 10,797, 11,947, 13,782, 14,550, 18,125, 18,617, 19,232, 23,930, 25,276, 26,525, 29,645, 29,842, 30,845, 31,112, 31,878, 32,109, 35,285, 35,698, 40,336, 42,183, 42,358, 44,861, 46,013, 46,819, 48,883, 49,432, 49,714, 51,626, 52,140, 52,791, 54,602, 57,132, 58,442, 60,165, 61,446, 61,798, 61,921, 63,565, 63,616, 64,099, 70,590, 72,142, 73,714, 76,498, 77,154, 77,548, 78,205, 78,264, 78,566, 81,800, 82,433, 83,658, 85,723, 85,908, 86,544, 87,785, 91,943, 92,563, 92,776.

Politische Wochenschau.

20. October 1876.

† Der Stand der orientalischen Frage hat sich in keiner Weise verändert. Das Anerkennen der Türkei, einen sechsmonatlichen Waffenstillstand zu bewilligen, wird im Großen und Ganzen aufgeführt als ein nicht ungehöriger Schachzug Rußland gegenüber. Die ganze europäische Lage wird demgemäß wesentlich durch Rußland dominiert. Es fragt sich allein, will unter allen Umständen Rußland den Krieg mit der Türkei, oder will es ihn nur für den Fall, daß ihm andere Mächte, sei es direkt, sei es indirekt, zu Hülfe kommen.

Es liegt sehr nahe und ist in der letzten Zeit von den englischen Blättern energisch hervorgehoben worden, daß die Entscheidung bei Deutschland liegt. Auch von guten deutschen Patrioten ist im Anschlusse daran die Hoffnung und der Wunsch ausgesprochen, Fürst Bismarck werde Rußland in seine Schranken zurückweisen. Man nimmt nur zu oft an, daß der Macht des deutschen Reiches in dieser Beziehung auch die Anwendung derselben entsprechen müsse. Eine nur oberflächliche Erwägung inbessen ergibt doch schon, daß die Verhältnisse nicht ganz so einfach liegen. Bis zu diesem Augenblicke in der That ist es allerdings Deutschland gewesen, welches den europäischen Frieden erhalten hat, und es kann ja auch zugegeben werden, daß dem bestimmten Widerspruch des deutschen Reiches gegenüber Rußland Anstand nehmen würde, die von ihm nur allzu deutlich gekennzeichneten Pläne jetzt durchzuführen. Man mache sich indeß klar, daß die Stellung des Deutschen Reiches eine sichere und unbehelligte doch jedenfalls auch nicht genannt werden kann. Wer jemals im Auslande gewesen ist, wird die Wahrheit des viel angeführten

Motiv'schen Wortes bestätigen können, daß man gelernt hat uns zu fürchten, daß wir aber nirgendwo beliebt sind. Es liegt daher nur allzu nahe die Möglichkeit eines eventuellen Bündnisses zwischen Rußland und Frankreich, sobald man in Rußland sieht, daß seine orientalischen Pläne in anderer Weise nicht durchgeführt werden können. Es ist ebenso klar, daß bei einer solchen Eventualität uns sowohl England wie Oesterreich vollkommen in Stiche lassen würden. Bisher ist Rußland derjenige Verbündete gewesen, auf den wir uns allein verlassen konnten. Es mag immerhin zugegeben werden, daß Rußland dies gethan hat aus eigenem Interesse, damit ist aber keineswegs gesagt, daß wir nicht dennoch an derjenigen Verbindung festzuhalten haben, durch welche die Bismarck'sche Politik der letzten zwölf Jahre überhaupt möglich geworden ist. Die ganze Sache liegt daher in der That so, daß wir uns so lange als möglich freie Hand bewahren müssen, auf die Gefahr hin, es mit unseren Freunden in England gründlich zu verderben. Unter solchen Umständen ist es auch möglich, auf die diplomatische Verwicklung in Rumänien, Griechenland u. s. w. einzugehen. Die Entscheidung liegt lediglich in Vradia, wo der russische Kaiser mit seiner Familie weilt, und von seinen Entschlüssen wird es abhängen, ob der europäische Frieden erhalten bleiben wird oder nicht.

Es ist natürlich, daß die gespannte äußere politische Lage Europas das gesammte Interesse beherrscht, aller Andere tritt zurück vor der Frage, ob nicht trotz alles Waffenstillstands-Vorschläge die russischen Armeen in Rumänien erscheinen. Findet dies statt, und wir glauben in der That, daß hier eine kaum zu vermeidende Eventualität vorliegt, so darf man die Aussicht wohl als eine vorläufige gesicherte betrachten, daß Oesterreich zuvörderst eine strenge Neutralität inne halten wird. Ja, wir meinen sogar, daß Oesterreich nicht geneigt ist, das Drei-Kaiser-Bündniß aufzugeben, sondern sich vielleicht lieber selbst an der Aktion betheiligt. Was England anbetrifft, so ist es außer Stande, über Flotten-Demonstrationen hinauszugehen, die Niemand mehr Furcht erregen, wie das noch zur Zeit des Krimkrieges der Fall war. Deutschland wird, darüber kann man wohl sicher sein, keinen Mann oder Thaler für Zwecke daran setzen, die uns doch ziemlich fern liegen.

In Preußen wird heute die Entscheidung für die Zusammenziehung des nächsten Abgeordnetenhauses gefällt. Wir haben keinen Zweifel darüber, wie der Ausgang sein wird. Wir glauben nicht, daß es möglich ist, die großen Verdienste, welche sich die liberale Partei um Preußen und dessen innere Politik in dem letzten Jahrzehnt erworben hat, zu vergessen.

Das Kreuz am Wege.

Original-Erzählung von Ernst v. Waldow.

(Fortsetzung.)

Tiefes Dunkel lag über die letzten Monate seines Lebens und über seinen Tod gebreitet, und und das war denen, welche ihn geliebt, das Marternste. Alles wähten sie ertragen zu können, nur das nicht — es ist gut, daß Keiner weiß, wie zäh die menschliche Natur ist. Das Gras wächst über dem Staube, in dem das Herz darunter zerfällt und dem Winde gleich, der schlanke Halme bewegt und ihr Wachsthum fördert, löscht die Zeit kühnenden Hauches die Flamme der Leidenschaft und läßt neue Blüthen sprossen aus den Trümmern des durch sie zerstörten Gebäudes.

Sie hatten Erich Waltran nicht vergessen, die beiden Frauen, die ihn so heiß geliebt, aber sie hatten gelernt, sich zu bescheiden mit dem Bruchtheil von Glück, das die Rolle in der Welttragödie, welche nun doch einmal die ihnen zugetheilte war, enthielt.

Martha hatte nach Jahr und Tag die Hand eines Jugendfreundes, des Lehrers Werner, ergriffen, als Hülfe und Stütze in der Noth des Lebens, welche die arme Verwaiste und überall Gemiedene hart genug bedrängte.

Magdalene Waltran hatte die volle Liebe ihres reinen Frauenherzens dem Sohne geweiht,

und nur ihm lebend, ein stilles, gänzlich zurückgezogenes Leben geführt, das sie mit seiner Sorge für die Nothdurft desselben und dem ewigen Wechsel von Freud und Leid bewahrte vor trostloser Verzweiflung.

Die bescheidenen Geldmittel der Wittve, welche sie aus den Trümmern ihres einstigen Wohlstandes gerettet, hatten nicht hingereicht, des heranwachsenden Sohnes Wunsch nach einer künstlerischen Ausbildung, welche seinen strebenden, ehrgeizigen Sinn reizte, ohne daß er für eine der Künste besonderen Verus oder Talent gezeigt hätte, zu befriedigen, und so war er denn durch die Vermittelung seines Oheims in der Residenz für das Baufach gebildet worden, und die erste praktische Ausübung seiner bei einem tüchtigen Meister erworbenen Kenntnisse ward ihm seit Jahr und Tag durch eine, ihm bei dem Kirchenbau zugeheilte, nicht unbedeutende Arbeit geboten.

Friedrichs Verhältnis zu Margarethe Werner, das sich bei einer der geselligen Vereinigungen der Bürgerressource in Roda leicht und schnell geknüpft, währte nun fast schon zwei Jahre und erregte bei Allen mehr oder weniger (und das sogar bei den nicht Betheiligten) den lebhaftesten Widerspruch und das größte Mißfallen.

Waltran gehörte in Roda — die Frauen ausgenommen (und eben diese vergaben ihm doch seine Liebchaft mit Margarethe am wenigsten)

— durchaus nicht zu den beliebten Persönlichkeiten; denn erstens waren besonders die älteren Leute mit der engherzigen Beschränktheit echter Kleinstädter nur zu geneigt, den Sohn für die Vergewühungen des Vaters büßen zu lassen, zweitens fühlte man sich beleidigt durch das herausfordernde Wesen des jungen Mannes, der sich seiner persönlichen Vorzüge viel zu sehr bewußt war, um nicht Andere durch Selbstüberhebung und Stolz zu verletzen.

Der reiche Müller Werner gehörte nun vornehmlich zu denen, welche den Friedrich seinen Bettelstolz, — wie man es nannte — auf oft recht unzarte Weise hatten fühlen lassen. Ist doch zumeist das Verhältnis der älteren Leute zu dem aufwachsenden Geschlechte in dem beschränkten Kreise eines Dorfes oder einer kleinen Stadt ein ganz verschiedenes von dem in einer großen, wo jeder selbstbewußt und fremd dem Andern gegenübersteht, während hier die Alten nicht vergessen können, wie viel Vermahnungen oder Schläge sie dem oder jenem der Nachbarkinder einst selbst erteilt, wobei sie ihnen im Aerger über irgend welchen verübten Streich das Prognostikum stellten, daß dereinst nur Taugenische aus ihnen werden würden.

Und diese Prophezeiung hatte den Friedrich am häufigsten getroffen, da sein unruhiger Geist sich durch jede Schranke, welche seinen Willen hemmte,

Vor den Wahlen treten selbstverständlich alle anderen Interessen der inneren Politik Preußens weit zurück. Erst wenn der Ausfall bekannt sein wird, wird man über den Zustand der inneren Politik weitere Erörterungen anstellen können.

In **Rußland** ist das politische Interesse natürlich durch die Vorgänge in der Türkei in Anspruch genommen, und es hält schwer, die kriegerische Stimmung des Volkes nur einigermaßen zurückzuhalten. Außerdem ist es der Prozeß **Stronberg**, der in Rußland Alles in Spannung hält. An der Verurtheilung des Angeklagten dürfte wohl nicht zu zweifeln sein. Was Rußland speciell hindert an einer schnellen und energischen Action, ist seine finanzielle Lage. Wäre diese nicht so bedrängt, so würden wir unzweifelhaft schon den Krieg mit der Türkei haben.

In **Oesterreich** stehen die Verhandlungen über die Fortdauer des Ausgleiches zwischen den beiden Reichshälften jetzt dicht bevor. Allerdings erheben sich sehr viele oppositionelle Stimmen dagegen, indessen unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß Graf **Andrassy** seinen Willen in dieser Frage durchsetzen wird.

Auch **Italien** steht vor Neuwahlen, die über das Schicksal des Ministeriums de Pretis entscheiden werden. Offenbar wünscht die italienische Regierung die Gelegenheit zu benützen, um im Kränzen zu stehen. Italien vergrößert sich bekanntlich nicht durch eigene Kraft, sondern wesentlich dadurch, daß trotz seiner Niederlage immer die anderen Staaten für seine Interessen eintreten.

In **Spanien** ist man so weit gekommen, daß die Herrschaft des Königs **Alfonso** wesentlich nur noch auf der Armee beruht. Der Kampf gegen die Nichtkatholiken wird inzwischen Seitens der Regierung und des Klerus fortgesetzt.

Frankreich sucht sich in der jetzigen politischen Lage vor Allem freie Hand zu bewahren, so daß es sich je nach Bedürfnis mit Rußland oder mit England verbünden kann. Die Verhältnisse im Innern sind inzwischen unverändert dieselben geblieben. Anscheinend ist Alles ruhig und zufrieden. Indessen nur an der Oberfläche, in der Tiefe wird Volk und Staat ungewisselhaft von dem Kampf gegen den ultramontanen Klerus und dessen Uebermacht bewegt.

In **England** haben die Entrüstungs-Versammlungen gegen die orientalische Politik der Regierung so ziemlich aufgehört, man sieht mehr und mehr ein, daß die Politik Gladstones die besten Interessen Englands gefährden würde. Andererseits läßt es sich wohl nicht leugnen, daß eine politische Combination mit einem Staate unmöglich ist, dessen Bewegungen durch Volksversammlungen bestimmt werden.

In **Amerika** ist natürlich die im November stattfindende Präsidenten-Wahl noch immer dominierend für die gesammten Verhältnisse der transatlantischen Republik.

Von nicht geringer Bedeutung ist für die **deutsche Industrie**, ob die für 1878 geplante Weltausstellung in Paris beschickt werden soll oder nicht. Unleugbar hat Frankreich den Entschluß, dieselbe ins Leben zu rufen, nur zu seinem eigenen Interesse gefaßt. Es fragt sich daher, ob die anderen Staaten und speciell Deutschland in der That sich in der Lage befinden, auf ihre Kosten zu fördern. Soll eine Beschickung stattfinden, so ist dieselbe nur möglich, wenn die deutsche Reichs-Regierung mit allen Kräften für eine würdige Vertretung der deutschen Industrie eintritt.

Nachträglich erfahren wir noch, daß in Oesterreich durch die orientalische Frage eine Krisis hervorgerufen worden ist, und daß das Verbleiben Graf **Andrassy's** ernstlich in Frage steht. Sollte derselbe in der That seine Entlassung nehmen, so würde damit allerdings eine sehr ernste Wendung in der äußeren Politik Oesterreichs constatirt sein.

Tages - Rundschau.

Berlin, 17. October. Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, ist in dem heute stattgehabten preussischen Minister-

rath eintgiltig über die Beschlüsse der Reichs-Justiz-Kommission entschieden worden. In den Kreisen der heute wieder zusammengetretenen Kommission ist die Hoffnung auf das Gelingen des Zustandekommens der Justizgesetze in nicht unerheblichem Maße geschwunden. Man weiß dort nur zu gut, daß der Justizminister Preußens, Herr **Leonhardt**, allein die Beschlüsse der Kommission, welche seiner Ansicht nach der Macht der Staats-Autorität (Beschränkung der Gewalt des Staats-Anwalts, Ueberweisung der Preßvergehen an die Schwurgerichte, Abschaffung des Zeugniszwanges u.) zu beschränken drohen, den größten Widerstand entgegensetzt. Daß der Justizminister in diesen Punkten nicht der eigentliche Träger der Opposition ist, ist bekannt. Der Reichskanzler, getreu seiner Stellung bei der Straf-Novelle, ist der eigentliche Faktor, mit dem die Justiz-Kommission und der Reichstag zu rechnen haben werden. Die Stimmung der meisten Mitglieder der Justiz-Kommission, welche fast zwei Jahre hindurch mit Aufopferung und wahrer Hingebung an dem großen Reformationswerke gearbeitet hat, ist unter diesen Umständen keine fröhliche. Von der Begeisterung, mit welcher die Justizgesetze, als Schlussstein der deutschen Einheit auf dem Rechtsgebiete, bei ihrer Einbringung begrüßt wurden, ist heute fast nichts mehr übrig geblieben. Die Justiz-Kommission, welche schon bei der zweiten Berathung dem Bundesrath auf halbem Wege entgegengekommen ist, kann, wenn sie nur einigermaßen Rücksicht auf das ihr vom Reichstage übertragene Mandat nehmen will, unmöglich ihre Prinzipien verleugnen und zu den Anträgen des Bundesrathes nur deswegen Ja und Amen sagen, um den fahlen Trost nach Hause zu tragen, daß sie doch wenigstens etwas zu Stande gebracht habe. Der Schwerpunkt der Entscheidung liegt bei der preussischen Regierung, welche auch die volle Verantwortlichkeit für ein etwaiges Scheitern der Justiz-Gesetzgebung zu tragen haben wird. In seinem soeben zur Veröffentlichung gelangten Referate auf dem Justizentage in Salzburg sagt Abg. Dr. **Onesit**: er hoffe zuversichtlich, daß die verbündeten Regierungen die Hand zur Verständigung bieten werden, um ein für den Bestand des deutschen Reichs entscheidendes, und trotz aller Mängel großes Werk zu vollbringen, dessen Fehler durch die Erfahrungen in großer Maßstabe in kurzer Zeit weit gründlicher verbessert werden können, als im Augenblick die auseinander gehenden Gesichtspunkte der Landes-Justiz-Verwaltungen selbst es gestatten. Dagegen würde eine Verweisung des Werkes auf eine neue Legislatur-Periode und an eine neue Kommission als ein kleinmüthiges und zweckloses Verschieben der Sache erscheinen; denn Alles, was man der Kommission vorwerfen könne, sei unzertrennlich von parlamentarischen Berathungen überhaupt, und werde von jeder zukünftigen Berathung ebenso gelten. Wir wünschen wohl, daß man im Bundesrath diese Worte beherzigen möchte. Auf alle Fälle stehen noch schwere Kämpfe bevor. Es handelt sich um ein Werk, das auf Generationen hinaus Dauer behalten soll, und wir hegen zum Reichstag die Zuversicht, daß er nur einer Justiz-Gesetzgebung, die in wahrhaft freistimmiger Weise den Bedürfnissen des Volkes Rechnung trägt und der Zeit, in der wir leben, seine Zustimmung geben wird.

Berlin, 19. October. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: „Wie wir vernehmen, hat am vergangenen Sonnabend der türkische Botschafter **Edhem Pascha** die auf Herstellung eines sechsmonatlichen Waffenstillstandes hinzielenden Vorschläge seiner Regierung dem Staats-Sekretär des auswärtigen Amtes, **Minister v. Bülow**, überreicht. Man nimmt in diplomatischen Kreisen an, daß die zwischen **Baden**, **Varzin** und **Berlin** zu vereinbarenden Antworten, deren folgschwerer Ernst nirgends verkannt wird, erst in fünf bis sechs Tagen nach Ueberreichung der Note an **Edhem Pascha** übermittelt werden wird. In den letzten Tagen dieser Woche würde somit Seitens der deutschen Regierung das entscheidende Wort gesprochen werden.“

Der General-Postmeister **Dr. Stephan** hat dem Berliner Magistrat mitgetheilt, daß die Postverwaltung bereit sei, eine Verbindung zwischen der Post und den

Spar-Kassen eintreten zu lassen und für die Spar-Kassen Einzahlungen anzunehmen und Rückzahlungen zu leisten. Wie aus dem Schreiben hervorgeht, wird die Errichtung von Post-Spar-Kassen Seitens des Reichs nicht beabsichtigt, obwohl dieselben namentlich in England großen Beifall gefunden haben und nach dem letzten Jahres-Berichte 24 Millionen Pfund eingelegt sind. Einerseits liege bei den soliden Grundlagen, auf denen das Spar-Kassen-Weesen Deutschlands sich entwickelt habe, ein Bedürfnis eigener Spar-Kassen für Reich und Staat nicht vor; andererseits verböten politische Rücksichten, daß das Reich sich mit einer schwebenden Schuld belaste, deren Einlösung in Zeiten eines allgemeinen Andranges Verlegenheiten bereiten könnte. Dagegen werde die Reichs-Post gern bereit sein, die bestehenden Spar-Kassen möglichst zu fördern und auf die Erleichterung des Verkehrs derselben mit dem Publikum hinzuwirken.

Die „Prov.-Korr.“ bestätigt, daß der Reichstag auf den 30. d. Mts. zusammentreten wird.

Die „Post“ will zuverlässig wissen, daß der Reichskanzler seinen ländlichen Aufenthalt in **Varzin** soweit ausdehnen gedenkt, als es die Witterung nur irgend erlaubt.

Von den falschen Münzen, welche in neuester Zeit in den Verkehr gebracht worden sind, erscheint dem „Berl. Tagebl.“ eine Sorte von 50-Pfennigstücken, von denen demselben ein Exemplar vorliegt, als ganz besonders gefährlich, weil diese Fälschate dem Aussehen und dem Glanze nach sehr schwer von den echten Stücken zu unterscheiden sind. Nur durch ihren weichen und fettigen Griff machen sich die tadellos geprägten mit der Jahreszahl 1875 und dem Münzzeichen „AA“ versehenen fünfzig-Pfenniger verdächtig. Die Einbringung am Rande ist anscheinend gleich beim Guß hergestellt, und nur an der Stelle, an welcher das Gießloch der Form einsteht, nachgearbeitet. Dies ist das augenfälligste Kennzeichen, auf das wir hiermit besonders aufmerksam machen.

Bei Gelegenheit des gegen den Grafen **Arnim** gefällten Contumacial-Erkenntnisses sei bemerkt, daß nach der bis 1870 in Geltung gestandenen Straf-Gesetzgebung gegen den Angeklagten auch auf Verlust des Adels (§. 12 zu 2 des vormaligen preussischen Straf-Gesetzbuchs) hätte erkannt werden müssen, da nach §. 11 a. a. D. die Verurtheilung zur Zuchthausstrafe den Verlust der bürgerlichen Ehre, von Rechts wegen nach sich gezogen hätte. Die Degradation eines Adligen zum Bürgerlichen hat durch die Reichs-Straf-Gesetzgebung endlich ein Ende gefunden, dagegen hat (nach §. 31 des Reichs-Straf-Gesetzbuchs) dieselbe festgestellt, daß die Verurtheilung zu Zuchthaus-Strafe die dauernde Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge hat, ohne daß auf den Verlust der bürgerlichen Ehren-Rechte erkannt zu werden braucht. Diese Aberkennung bewirkt den dauernden Verlust der aus öffentlichen Wahlen für den Verurtheilten hervorgegangenen Rechte, wie öffentlicher Aemter, Würden, Titel, Orden und Ehren-Zeichen.

Ein gemeinsamer Erlaß des Kultus- und des Handelsministers setzt allgemeingiltige Bestimmungen für den öffentlichen geschäftlichen Verkehr an Sonn- und Festtagen fest. Es soll in Zukunft zwischen den gesetzlichen und den bloß kirchlichen Feiertagen unterschieden werden. Während jene darauf Anspruch haben, mit Enthaltung von öffentlichen Arbeiten gefeiert zu werden und mit den civilrechtlichen Wirkungen in Betreff von Verfalltagen u. s. w. verbunden sind, haben für die bloß kirchlichen Feiertage die Regierungen nur die Befugniß, Vorschriften zur äußeren Heilighaltung zu erlassen. Anlaß zu dieser Verfügung scheint der ungleichmäßige Eisenbahnverkehr in den spezifisch katholischen Provinzen gegeben zu haben.

Im nächsten Reichstage wird, wie wir hören, abermals der Antrag eingebracht werden, die Gebühren für Depechen auf der kleineren Zone wiederum auf den alten Satz von 50 Pfennigen festzusetzen und für diese Zone von dem jetzt geltenden Worttarif Abstand zu

zugleich gepeinigt und sich gereizt fühlte, dieselbe kühn zu überspringen; steigerte sich doch in ihm selbst ein unbedeutender Wunsch durch die anscheinende Unmöglichkeit der Erfüllung zu einem leidenschaftlichen Verlangen.

Als **Werner** im Sommer durch das zufällige Auffinden eines für **Margarethe** von **Friedrich** geschriebenen Briefes den Liebeshandel der jungen Leute entdeckte, war er zu der Wittve **Waltran** gegangen, welche am Ende der Hauptstraße des Städtchens eine kleine Wohnung in einem der niedrigen Häuser miethweise inne hatte, und da, in Gegenwart des gerade zum Besuche bei der Mutter anwesenden Sohnes, hatte er sich so hart und rücksichtslos über die Rectheit ausgesprochen, welche **Friedrich** die Augen zu seinem — des reichen Mannes — Kinde erheben ließ, das es im Verlaufe des Gesprächs bei der gleichen Leidenschaftlichkeit des Beleidigten zu einer sehr unerquicklichen Scene kam, die schließlich noch die Nachbarnleute zu Zeugen hatte.

Was später den alten Mann noch mehr erbitterte, war die Kenntniß des Umganges, den **Friedrich Waltran** mit der Frau seines Meisters unterhielt, und von welchem ihn der wahrheitstreue Bericht **Sebastians** vollständig überzeugte. Dieser hatte nämlich das Paar allein und Arm in Arm, in eifrigem Gespräche unfern der fast eine Meile von der Stadt ge-

legenen Wallfahrtskapelle getroffen, nach welcher er ein Gelübde erfüllend, sich zu Fuß begeben hatte.

Das sichtbare Erschrecken **Friedrichs** damals, der **Sebastian** sehr wohl kannte, hatte dem jungen Manne nur zu deutlich gezeigt, daß seine Befürchtungen, betreffs des Charakters und der Lebensweise **Waltrans** gerechtfertigt seien.

Das war im August gewesen, jetzt war man im Februar, und in den Verhältnissen hatte sich wenig geändert, wie der alte **Werner** sich erst heute zu überzeugen hinreichend Gelegenheit gehabt, als er eine der sicher häufigen heimlichen Zusammenkünfte der Liebenden in dem Lusthause des kleinen hinter dem Hause gelegenen Gartens entdeckte hatte.

Es kamen darauf für **Margarethe** trübe Tage mit schier endlosen Stunden, deren jede sich wie ein Bleigewicht an ihre sonst so leichten Sohlen hing, bis der Schritt des jungen Mädchens so schwer ward, wie ihr Herz es war und das Auge dem düsteren nordischen Wolkenshimmel glich, der sich über ihrem Haupte wölbte.

Die stille Woche kam, die Vorbereitung auf das Ostersfest, das sonst **Margarethes** Herz mit allen jenen Regungen erfüllt, die ihrer Seele so lange Glück und Frieden gegeben hatten. Jetzt war das anders; alle Dinge, welche sie nicht mit ihm in Beziehung bringen konnte, ließen sie kalt, und es schien fast, als ob sie plötzlich weder

Gefühl noch Verstandniß mehr für dieselben besäße.

Und doch hatten des **Vaters** Worte, als man am Charfreitage die häusliche Andacht beendet und Beide allein waren, einen tiefen Eindruck auf ihr Herz gemacht.

Werner hatte, die Hand auf ihr Haupt legend, ungewöhnlich mild gesprochen: „Denke an ihn, der sich für uns geopfert hat ohne Fehl und Sünde — und opfere ihm dafür die sündige Liebe, mit der Du ihn so tief beleidigst.“

An diese Worte dachte jetzt **Margarethe**, als sie trüben Auges in dem Stübchen der Blinden am Fenster saß und bald zum Himmel blickte, an dem sich graue Wolken jagten, bald auf den kleinen Garten, dessen kahle Sträucher und blätterlose Zweige im Winde schwankten.

„Woran denkst Du?“ fragte endlich die Alte. „An Gott!“ Das junge Mädchen sprach es leise, dann fuhr sie muthiger fort: „Nahme, wenn meine Liebe für den **Friedrich** eine Sünde ist, warum rechnet man sie denn mir allein an und — kann ich dafür, war's mein freier Wille — hab' ich ihn denn nicht lieben müssen?“

(Fortsetzung folgt.)

nehmen. Die Antragsteller motiviren diesen ihren Antrag damit, daß mit der Einführung des Worttarifs die Gebühren auf der kleineren Zone so vertheuert worden sind, daß ein Depeschen-Verkehr zur Unmöglichkeit wird. Man will dem General-Postmeister entgegenkommen und die Gebühren von 50 Pfennigen für ein Telegramm von nur 15 Worten verlangen, während früher 20 Worte gestattet waren.

Wien, 17. October. General Tschakoff überreichte heute dem Kaiser ein neues Handschreiben des Zars. Der Brief wurde durch einen Offizier nachträglich aus Livadia überbracht, nachdem Tschakoff günstigen Fortgang der orientalischen Verhandlungen gemeldet. Die österreichisch-russische Verständigung ist hergestellt.

— In Frankreich offenbart sich die Nähe der Session durch die steigende Heftigkeit, mit welcher die monarchisch-clerikale Presse gegen das Ministerium und insbesondere gegen den Minister des Innern, Marcère zu Felde zieht. Marcère soll durch Interpellationen zu Tode gebracht und in Opposition mit seinem etwas gemäßigteren Kollegen Dufaure gebracht werden. In erster Linie wird sich der Kampf im Senat über die Wahl zweier lebenslänglicher Senatoren an Stelle Wolowski's und Letellier-Balazé's entspinnen. Gelingt es den Monarchisten, bei dieser Wahl den Einfluß Dufaure's zu paralysiren und zwei Männer ihrer Partei in den Senat zu bringen, so glauben sie eine unveränderliche conservative Mehrheit zu gewinnen und mit Hilfe derselben die Regierung zur Auflösung der Deputirten-Kammer bestimmen zu können. Daß Neuwahlen eine radikale Kammer ergeben könnten, scheint die Arrangeure der monarchischen Intrigue nicht im geringsten zu geniren.

Wie jetzt von offiziöser Seite mitgetheilt wird, steht Rußland mit seiner Ablehnung des türkischen Waffenstillstands-Vorschlages nicht mehr allein. Die italienische Regierung hat des Herzens Gelüste nicht zähmen können und hat „den sechsmonatlichen Waffenstillstand und Alles, was damit zusammenhängt, als unannehmbar abgelehnt“. Auf wen man es mit dieser Zwicmühle abgesehen hat, läßt sich mit Händen greifen. Man mißte Italien um sein Temperament beneiden, wenn es diesen Schritt mit „leichtem Herzen“ gethan haben sollte. Ist ihm wirklich allzu wohl dabeiin, daß es durchaus seine „petit guerre“ sich am Balkan suchen will und den Sieg riskirt?

— Für England steht ein neuer großer Streik in Aussicht, trotzdem der Riesenstreik der Schiffsarbeiter in Velsaft noch kaum beigelegt, seine trübten Folgen noch lange nicht überwunden sind. Wie aus Manchester telegraphirt wird, ist in einem von den Baumwoll-Industriellen von Nord- und Nordost-Lancashire abgehaltenen Meeting beschloffen worden, die von den Baumwollarbeitern gemachten Vorschläge zurückzuweisen und die Fabriken am 24. d. Mts. zu schließen. Durch die

Ausführung dieses Beschlusses würden gegen 80,000 Arbeiter brodlos werden. Die riesigen Baumwollen-Etablissements in Manchester würden also feiern, die berühmteste englische Industrie würde brachliegen und ein unsägliches Elend über hunderttausende von englischen Arbeiterfamilien hereinbrechen, wenn sich nicht in letzter Stunde noch ein Vergleich ergiebt. Der kurze Drahtbericht erklärt uns nicht darüber auf, welcher Art die zurückgewiesenen Forderungen der englischen Arbeiter sind; wahrscheinlich wird es sich auch hier um Lohnreduktionen handeln, die von den Arbeitgebern wegen der schlechten Geschäftszeit vorgeschlagen, von den Arbeitern aber nicht angenommen worden sind. Bei dem Rückgang der englischen Baumwollen-Industrie ist in den letzten Jahren ein wichtiger Moment mit in Rechnung zu ziehen. Schon vor mehr als Jahresfrist konnten es amerikanische Spekulanten wagen, den Engländern auf ihrem inneren Markte und mit ihrem hervorragenden Fabrikate, nämlich in Manchester mit Baumwollenwaare erfolgreich Konkurrenz zu machen. So im eigenen Lager aufgesucht und hart bedrängt, läßt es sich einigermaßen erklären, wenn die englischen Baumwollfabriken jetzt zu dem verweirtesten Mittel greifen und ihre Fabriken zu schließen drohen, um die Preise soweit herabzudrücken, daß sie wenigstens auf dem inwärtigen Markte der auswärtigen Konkurrenz die Stirne bieten können.

Die Herren Wahlmänner

der

conservativen Parteien

des

Goldiner und Landsberger Kreises

werden zu einer Vorberathung über die Wahlen

auf Donnerstag den 26. October d. J.,

Nachmittags 6 Uhr,

im Gasthof „zur Krone“ in Landsberg a. W.

ergebenst eingeladen.

Diejenigen Herren, welche verhindert sein sollten zu erscheinen, wollen gefälligst die Namen der Abgeordneten, für welche sie zu stimmen gedenken, an den Regierungsrath von Kalckreuth zu Hohenwalde bei Biez vorher einsenden.

Bayer — Stolzenberg. Dietz — Himmelstätt.

Jungck — Landsberg a. W.

von Kalckreuth — Hohenwalde.

**Hamburg - Amerikanische
Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.**

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Sabre anlaufend, vermittelt der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe
Suevia 25. October. Wieland 8. November. Herder 22. November.
Lessing 1. November. Frisia 15. November. Gellert 29. November.

und weiter regelmäßig jeden Mittwoch.
Passagepreise: 1. Cajüte Mk. 500, 2. Cajüte Mk. 300,
3. Zwischendeck Mk. 120.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
in HAMBURG.

(Telegramm-Adresse: **Bolten, Hamburg.**)

wie der concess. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 121/80.

Chocoladen

der
Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebrüder Stollwerk
in **Cöln,**
wegen vorzügl. Qualität allgemein
bevorzugt, befinden sich auf Lager
in Landsberg a. W. bei Conditor
Rud. Baethke und bei **Friedr.
Hammel** und in Viets bei **J. G.
Prinz.**

Knauer's

Kräuter-Magenbitter
bewährt sich bei Schwächezuständen
des Magens, Magendrücken,
Aufstossen, Blähungen, Diarrhöe,
Gedärmeverschleimung, Blutan-
häufungen, Appetitlosigkeit, Hä-
morrhoiden, Magenkrampf, Uebel-
keit und Erbrechen. Die Flasche
kostet 80 Pf. bei **Carl Fern**
in Landsberg a. W., **Rud.
Diesing** in Viets.

Baustellen = Verkauf.

Sieben nebeneinander liegende Bau-
stellen, in der Rohwieser Straße, à 65 Fuß
Straßenfront und einer Tiefe von über
300 Fuß, sind für einen billigen Preis mit
der geringsten Anzahlung sofort zu ver-
kaufen durch

A. Hesse,
Gartenstraße 7.

Beachtenswerth!

Zur bevorstehenden Saison empfehle ich
mein reich assortirtes Lager für Herren:

**Ueberzieher, Jaquets, Joppen,
complete Anzüge, Tuch- und Stoff-Röcke,
Beinkleider, Westen und Schlaf Röcke;**

für Knaben:

Anzüge, Paletots, Jaquets und

Arbeits-Anzüge

in allen Stoffen und Farben bei eleganter, wie
guter Arbeit zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

A. Wittenberg's Kleider-Halle,

Nichtstraße No. 66.

Visiten-Karten

auf feinstem Carton und in modernen
Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück
75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück
30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde
liefert **Walter Mewes.**

In der „Gartenlaube“ 1875, No. 7,

empfohlen:

Bergmann's Salicyl-Seife,
vortreffliches Mittel gegen alle Arten
Haut-Unreinigkeiten und als Toilette-
Seife besonders geeignet, die Haut frisch
und schön zu halten.

Vorräthig à Stück 5 Gr. bei
Dr. Oscar Zanke.

Da s

photographische Atelier

von

F. Jakisch,

Paradeplatz 2a,

hält sich bei sauberer Ausführung der Photo-
graphien und soliden Preisen dem Publikum
bestens empfohlen.

Sahnen-Käse zu 25 — 35 Pf.
empfangt wieder **Jul. Wolff.**

Bestes geruchloses Petroleum,
à Liter 40 Pf., bei Abnahme von 10 Litern
billiger, bei **Moritz Mann.**

Zu verkaufen:

zwei starke Wagen mit Kasten, 4 Kubit-
Meter fassend, sind sofort billig zu ver-
kaufen durch

A. Hesse,
Gartenstraße 7.

Ein Garten

mit Obstbäumen ist zu verpachten.
Näheres in der Exped. d. Bl.

3 Mark Belohnung.

Ein Contobuch von Döschel ist auf dem
Wege vom schwarzen Adler bis zur Loui-
senstraße verloren worden.
Der Finder wolle dasselbe gütigst in
der Exped. d. Bl. abgeben.

Meine Catarrhbröschchen

mildern jede Heiserkeit und jeden catarrha-
lischen Husten und sind vorrätig bei
Carl Klemm.

Dr. H. Müller, prakt. Arzt u.

Bereins = Verband.

Mittwoch den 25. Octbr. cr.,
Abends 8 Uhr,

im
Actien-Theater

zweiter Vortrag
des Wanderlehrers **Julius Keller:**

„Arbeit.“

Der Zutritt ist dies Mal auch den
Frauen der Mitglieder gestattet.
Der Vorstand.



Verein

der Krieger und Kampf-
genossen 1848/71.

General = Versammlung
heute Sonnabend den 21. Oct.,

Abends 8 Uhr,

im
Bereins = Lokale.

Tages-Ordnung:

- 1) Aufnahme neuer Mitglieder.
- 2) Beschlusfassung über einen, von 48 Mit-
gliedern eingebrachten Antrag, event.
Neuwahl des Vorstandes.

Der Vorstand.

UNFEHLBAR.

Heute Abend 8 Uhr im Vereinslokal.
Parole: „§ 11.“

Blasius.

Wein, Ananas, Rum. u. C. Etiquets
sind zu haben in
Max Manthey's Druckerei,
Charlotten- und Wollstraßen-Ecke 22,
unweit der Post.

Nähmaschinen = Lager

von **A. Dierend,**
Louisenstraße 9.

Bekanntmachung.

Die Herbst-Kontrol-Versammlungen werden hier am

Freitag den 3. November cr.,

3 Uhr Nachmittags,

Sonnabend den 4. Novbr. cr.,

9 Uhr Vormittags,

Sonnabend den 4. Novbr. cr.,

3 Uhr Nachmittags,

abgehalten werden.

Am 3. November cr.

hat sich zu stellen: die Reserve-Infanterie

des Jahrganges 1869 und alle jüngeren

Jahrgänge;

am 4. November cr.,

Vormittags,

die Mannschaften der Garde, sowie die

Reservisten und Landwehrlente aller übrigen

Waffenabteilungen, als: Jäger, Kavalleristen,

Artilleristen, Pioniere, Train, Eisenbahn-

Truppen, Sanitäts-Personal, Veterinair-

Personal, ferner die in Reserve- und Land-

wehr-Verhältnis befindlichen Zahlmeister-

Aspiranten, Büchsenmacher, Büchsenmacher-

Gehülfen, Arbeits-Soldaten, Deconomie-

und Train-Handwerker;

am 4. November cr.,

Nachmittags,

sämtliche Mannschaften der Landwehr-

Infanterie.

Eine weitere Bestellung der einzelnen

Personen findet nicht statt.

Landsberg a. W., den 13. October 1876.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zu dem Konkurse über das Vermögen

des Kaufmanns Carl Traugott Guth

hier hat die Frau Marie Kleinert hier

nachträglich eine Forderung von

48 Mark 50 Pf.

angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser For-

derung ist

auf den 30. October d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im

Zimmer No. 20, eine Treppe hoch, anbe-

raumt, wovon die Gläubiger, welche ihre

Forderungen angemeldet haben, in Kennt-

niss gesetzt werden.

Landsberg a. W., den 16. Octbr. 1876.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses,

gez. Eschner.

Brennholz-Verkauf

in der

Oberförsterei Rosenthal.

Zum Verkauf von Brennholzern sind

im Monat November d. J.

für die Schutzbezirke

Blesen und Althöfchen:

1) zu Schwerin a. W.

im

Gastzimmer des Herrn

Jordan

Montag den 13. Novbr. cr.,

früh 10 Uhr,

und für die Schutz-Bezirke

Neukrug und Trebisch:

2) zu Trebisch im

Krüge

Mittwoch den 15. Novbr. cr.,

früh 10 Uhr,

Versteigerungen anberaumt, die hierdurch

bekannt gemacht werden.

Schwerin a. W., den 16. Octbr. 1876.

Deutschländer,

Oberförster.

Mendelssohn & Wharton,

Kunstwollfabrik,

Berlin O., Holzmarkt-Str. 65, kauft:

neues Tuch, abgangsfrei à 84 Mark,

alt. gesch. Tuch, dto. à 89

pr. netto 100 Ko. freo. Cöpenick, 2% Seto.

für Baarzahlung (H. 13370)

Aerztlicher Rath den Leidenden.

Das Malzertract des Kaiserl. und Königl. Hoflieferanten Herrn Johann Hoff in Berlin habe ich längst als ein vortreffliches, diätetisch wirkendes Stärkungsmittel für herunter gekommene Kranke erkannt, und solches schon seit zehn Jahren betreffende Kranken zum Gebrauch empfohlen. r. Kanzler, Sanitätsrath und Kre. physisus in Delitzsch, 12. Juli 1876. — Wir fügen hinzu, daß auch die Malz-Chokolade für Magenleidende ein vorzüglich wirkendes, höchst angenehmes schmeckendes und leicht verdauliches Hoff'sches Präparat ist.

D. Red.

Verkaufsstelle in Landsberg a. W. bei

Gustav Heine.

Soeben erschien:

Für Schüler des Maschinenbaues

und Techniker überhaupt.

C. G. Weitzel,

Ingenieur-Direktor des Technikum

Mittweida-Chemnitz.

Unterrichtshefte

für den gesamten

Maschinenbau

mit zahlreichen in Farben ausgeführten

Constructions-Zeichnungen.

Zweite Auflage.

1-12. Lieferung à 50 Pf.

Fr. Schaeffer & Co.

Dr. Airy's

Naturheilmethode

32 Bogen, mit viel in den Text

gedruckten anatom. Abbild.

Preis 1 Mark; erschienen bei

Richter's Verlagsanstalt in

Leipzig, ist in fast allen Buch-

handlungen vorrätig. — Dieses

vorzügliche Werk kann allen

Kranken, gleichviel an welcher

Krankheit leidend, umsomehr

dringend empfohlen werden,

als das betreffende Selbstver-

fahren sich als zuverlässig bewährt

hat, wie die in dem Buche ab-

gedruckten zahlreichen glänzen-

den Atteste beweisen.

Obiges Buch ist vorrätig in der Buch-

handlung von

Volger & Klein.

Haus-Verkauf.

Das dem

Herrn Rentier Johann

Friedrich Kuntze hier selbst

gehörige, in der hiesigen Nichtstraße bele-

gene und unter No. 134 Stadt Landsberg

a. W. eingetragene Grundstück soll ich im

Auftrage des Besitzers Anzugs halber am

Mittwoch den 25. Octbr. cr.,

Vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle im Hause des Herrn

Kuntze, 1 Treppe hoch, öffentlich meist-

bietend verkaufen, wozu ich Kaufliebhaber

mit dem Bemerken einlade, daß die Zah-

lungs- und Kauf-Bedingungen, nur günstig

gestellt, im Termin bekannt gemacht werden

sollen, auch sind solche vorher bei mir zu

erfahren.

A. Hesse, Auctionator,

Gartenstraße 7.

Magdeburger

Wein-Sauerfohl,

Pict. Schäfersen,

Mosc. Zuckerhüten,

getr. holl.

Schnitt-Bohnen,

Julienne

(franz. Suppengemüse),

u. türk. Pflaumenmus

empfehl

Carl Klemm.

Bestellungen auf

Getrübte

werden angenommen beim

Destillateur C. W. Quilitz,

Schloßstraße 13.



Poststraße No. 2,
im Parterrezimmer.
Nur 6 Tage.

Neu!
Verkauf neuer interessanter
Zauber-Apparate



mit genauer Anleitung, um sofort die überraschendsten Zauberkünste ausführen zu können und eine Gesellschaft vortrefflich zu unterhalten. Als Geschenk für das bevorstehende Weihnachtsfest ganz besonders zu empfehlen.

3. B. Zaunkarten, aus denen die gezogene nach der Musik wieder heraus hüpft, 1 1/2 bis 2 Mk. Bezir-Cigarren-Stuis, zum Verschwinden und Erscheinen der Cigarren, 1 1/2 bis 10 Mk. Zauberwürfel, durch jeden Hut und Tisch spazierend, 1 Mk. Zauberfliegen, 1 Mk. Liebesfesseln, 25 Pf. Wunderspirale, 50 Pf. Bezir-Gläser und Karten, 30 Pf. Die Kunst den Zeigefinger durch jeden Hut zu stecken, ohne ihn zu beschädigen, 1 1/2 Mk. Schwebende Kugel, welche auf Com-mando an der Schnur steht und geht, 3 bis 6 Mk. Tanzende Hampelmannen, 3 Mk. Zauberfächer für Damen, 3 bis 25 Mk. Gefüllte Zauberkränze, schönstes Kindergeheimnis, 3 bis 150 Mk., und mehrere 100 andere Nummern laut Preis-Courant, denselben, sowie Unterricht gratis. Bestellungen von auswärts gegen Nach-nahme oder Einsendung des Betrages.

Hochachtungsvoll A. Nolte.
Verkaufs-Total: Im Parterrezimmer, Poststr. 2,
geöffnet von früh 10 bis Abends 9 Uhr. — Der Verkauf dauert nur 6 Tage.

Gegen Husten, Catarrhe etc.
gibt es kein besseres, angenehmeres
und sicheres Mittel als der durch un-
zählige Anerkennungen von berühmten
Ärzten und genesenen Personen aller
Stände ausgezeichnete rheinische
Trauben-Brusthonig,

welcher
allein echt
mit nebigem
Fabrikstempel in Fla-
schen à 1, 1 1/2 und
3 Mark käuflich in
Landsberg a. W. bei
Herrn Gustav Heine, Nicht-
straße 49, und Carl Klemm,
am Markt 11.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich
gute Wappzeuge,

wollene Tücher, Hosenzüge und Kantenröcke
zu sehr billigen Preisen verkaufen muß, weil
ich keinen Raum dazu habe. Ich nehme
auch Wolle für Waare.

Weber Missbach,
am Markt, Nichtstraße 56.

Auch steht bei mir ein kleiner Ein-
spanner-Wagen zum Verkauf.

Zur Ausführung von Kupferschmiede-
arbeit zu Fabriken aller Art, zu Wasser-
leitungen, Wasch- und Badeeinrich-
tungen, zur Untertung von Bierdruck-
apparaten, Pumpen,

Kartoffeldämpfern,
leichtere zum Einmauern oder transportabel,
empfiehlt sich

Güstin, K. B.
A. Decker,
Kupferschmiedemeister.

Rüdersdorfer
Stein-Kalk

täglich
aus dem Ofen auf

Kalkwerk von
Julius Friedrich.

Grundstücks-Verkauf.

Das dem Schuhmacher Herrn Ferdin-
and Hartwig gehörige, auf der Frie-
drichstadt hieselbst belegene, die Hausnum-
mer 5 führende Grundstück, bestehend aus
Wohnhaus, Stallung und Garten, soll ich

am
Sonnabend den 21. Octbr. cr.,

Vormittags 10 Uhr,
an Ort und Stelle öffentlich meistbietend
verkaufen, wozu ich Kaufliebhaber hiermit
einlade.

Hesse, Auctionator,
Gartenstraße 7.

Farbige Monogramme, Papier-Serviet-
ten von 1 Dkd. an, Verlobungsbriefe, Hoch-
zeits-einkl., f. Visiten- und Geschäftskarten,
jede Art Zeichnung von Maschinen u. a.
Gegenständen für Geschäftstreibende, sowie
Rechnungen, Tabellen, Formulare und Auto-
graphie liefert äußerst billig

Max Manthey's Druckerei,
Charlotten- und Wollstraßen-Ecke 22,
unweit der Post.

Wolle
besten Qualität empfiehlt billig
M. Maschke,
Zehnerstraße No. 40.

Den geehrten Herrschaften
empfehle ich mich als
Schneiderin

in und außer dem Hause.
Stepperei auf der Maschine wird schnell
und sauber angefertigt.

Kunigunde Klopsteg
in Dühringshof.

Landsberger
Actien-Theater.

Sonnabend den 21. October cr.
Debut des Fräul. Ferdande Lin-
denberg, vom Stadttheater zu Magde-
burg. Zum ersten Male:

Adrienne Lecouvreur,
oder:

Französische Hof-Intriguen.
Drama in 5 Abtheilungen nach Legouvé und
Scribe, frei bearbeitet von H. Schröder.

Adrienne Lecouvreur. Fr. Lindenborg.
Sonntag den 22. October:

Mit neuen Dekorationen, neuer
Ausstattung und Requisiten.

Zum ersten Male:
Nischenbrödel,
oder:

Der gläserne Pantoffel.
Phantastisches Märchen mit Gesang und
Tanz in 6 Abtheilungen von C. A. Görner.

Musik von Stegmann.
Die Dekorationen sind aus den
Ateliers der Herren Gebrüder Elsner
in Coburg und des Herrn Namey-
nowsky in Berlin. Die neuen Co-
stüme nach Zeichnungen angefertigt vom
Ober-Garderobier Herrn Greve.

1. Abth.: Nischenbrödel. 2. Abth.: Bei
der Pathe. 3. Abth.: Nischenbrödel bei
Hofe. 4. Abth.: Ein Ball in der Küche.

5. Abth.: Der gläserne Pantoffel. 6.
Abth.: Die Pantoffelprobe. In der
5. Abth.: Paternen-Galopp, ausgeführt
vom ganzen Personal. Zum Schluß der
6. Abth.: Große Apotheose.

Montag den 23. October:
Zum 2. Male:

Tante Therese.
Schauspiel in 4 Akten von Paul Lindau
(Ganz Neu. Repertoirestück des Kö-
nigl. Hof-Theaters zu Berlin.)

In Vorbereitung: Die Danischeffs.
Der Frauen-Advokat. Die Augen der
Liebe.

Albert Schirmer.

Produkten-Berichte
vom 18. October.

Berlin. Weizen 180-223 Mk. Roggen
150-186 Mk. Gerste 135-180 Mk.
Hafer 135-173 Mk. Erbsen 166-200 Mk.
Rüben 68,5 Mk. Leinöl - Mk. Spiritus
50,7 Mk.

Stettin. Weizen 215,00 Mk. Roggen
150,00 Mk. Rüben 69,00 Mk. Spiritus
49,80 Mk.

(Hierzu eine Beilage.)

Ein kleiner Produzent

fühlt sich in No. 236 des „Landsberger Anzeiger“ veranlaßt, unsere Ausführungen über das Verwiegen im Markt-Verkehr einer Kritik zu unterziehen, die wir nicht ohne Weiteres als zutreffend anerkennen können. So sehr wir es mit Freude begrüßen, wenn über irgend eine Frage eine eingehendere Erörterung sich auspinnt, die allein eine Klärung der Meinungen, auf welche es uns hauptsächlich ankommt, bewirken kann, so sehr müssen wir bedauern, daß uns gespendete Lob der Sachlichkeit unserm Gegner nicht zurückgeben zu können, müssen vielmehr den von uns abgelehnten Unfehlbarkeitsglauben eher bei unserem Gegner voraussetzen, wenn er mit so unbedingter Sicherheit von einer Einrichtung spricht, „an der Nichts zu loben ist“. Wir wollen uns indes bemühen, das im Munde eines Gegners doppelt schmeichelhafte Lob der Sachlichkeit zu bewahren und nur die gegnerischen Gründe auch unsererseits einmal einer Kritik unterziehen. Wir haben gesagt, daß die größeren Produzenten den direkten Verkehr mit den Konsumenten als unvorteilhaft ausgehen, weil der vom Händler zu erzielende Gewinn nie nicht für die aufzuwendende Mühe entschädigt, weil sie also, wenn sie für diese Mühe entschädigt sein wollen, vom Konsumenten höhere Preise erhalten müßten, als jetzt der Händler. Worin liegt hier der Irrthum? Offenbar darin, daß unser Gegner die aufzuwendende Mühe viel zu eng faßt. Bewachung, Leitung des Detail-Verkaufs, das ist eben der Hauptbestandtheil der aufzuwendenden Mühe, und weil eben diese den Produzenten mehr an Zeit und Arbeit kosten würden, als der Händler-Verdienst beträgt, müßten sie, um ein gleich günstiges End-Resultat zu erlangen, vom Konsumenten höhere Preise erhalten, als der Händler heute erhält. Ist es denn aber 1) wirklich selten, oder nie der Fall, daß der Produzent höhere Preise stellt als der Händler? Ist er 2) wirklich schon so wie so im Vortheil, wenn er zu etwas höheren Preisen an den Konsumenten verkauft, anstatt an den Händler? Erhält wirklich 3) der Konsument welche Kartoffeln und beschlagenes Obst, d. h. mangelhafte Waare nur vom Händler, nie vom Produzenten? Werden 4) die Käufer, wenn sie den Platz auf dem Markte allein behaupten, da dadurch keine Konkurrenz für sie zu befürchten ist, wirklich eine Vertheuerung aller Produkte hervorrufen? Zu 1 und 3 fragen wir, weshalb z. B. die Destillateure u. A. ihren Obstbedarf zum großen Theil vom Händler entnehmen, anstatt vom Produzenten? Ob nicht die Produzenten die Preise wesentlich steigern würden, wenn sie allein diesen Bedarf decken sollten und nicht durch die von weiter herkommende Zufuhr der Händler auf dem jetzigen Preisniveau beschränkt gehalten würden? Ob nicht schon Mancher gerade vom Produzenten verdorbene Waare erhalten, den er häufig nicht kennt und nur schwer erreichen kann, während er den ansässigen Händler für verdorbene Waare sehr leicht zur Verantwortung ziehen

kann? Ob nicht der Händler im Stande sein würde, im Durchschnitt mit einer Fuhre so viel zu Markte zu bringen, wie 20 bis 30 kleinere Produzenten zu Fuß und zu Wagen, und mit vielleicht 2 bis 3 Gehülfen dasselbe zu verkaufen wie diese Zahl? Liegt nicht in dieser Ersparung von Zeit und Arbeit (der Menschen und Gespanne) ein Vortheil, groß genug, um für einen etwas niedrigeren Preis die Produzenten reichlich zu entschädigen? Wir gingen indes nicht so weit, diese Entwicklung des Verkehrs als heute schon unter allen Umständen für die Produzenten vortheilhafteste zu bezeichnen, wir gaben zu, daß in vielen Fällen für sie der direkte Verkehr Vortheile bieten möge. Es sind dies indes Fragen, die in zweiter Reihe stehen. Unsere Ausführungen wendeten sich in erster Linie gegen die Annahme, daß der Konsument vom Produzenten unter allen Umständen besser kaufe als vom Zwischenhändler. Wir wollen nicht Gelegentliches wiederholen, sondern nur darauf aufmerksam machen, daß die Konkurrenz der Zwischenhändler untereinander eine viel lebhaftere ist, als die der Produzenten. Letzterer steht heute in der Lage, für seine Produkte in der Regel ohne Schwierigkeit einen Käufer zu finden, und weiß, daß er seine kleine Produktion immer zu ganz hübschem Preise auch an den fremden Händler absetzt. Er denkt also gar nicht daran, den Verkauf durch Drücken des Preises zu erreichen. Der Händler dagegen steht um so besser, je mehr er verkauft; sein Streben muß also dahin gehen, so viel wie möglich abzusetzen, da er immer neue Zufuhren auf den Markt zu bringen im Stande ist. In diesem Streben sucht Einer dem Andern durch Billigkeit und gute Bedienung (andere Mittel giebt es für die Dauer nicht) den Rang abzulaufen, und da haben wir eben die Konkurrenz, die uns vor einem Hinausschrauben der Preise bewahrt, ohne daß wir deshalb ein goldenes Zeitalter im Geiste schauen. Wenn unser Gegner nun auch im Wiegen weniger Reelles findet, als im Messen, so können wir dann allerdings verstehen, daß er in der betreffenden Einrichtung nichts zu loben findet. Wir halten indes an unserer Behauptung fest, daß 5 Kilo einzeln oder zusammen gewogen ein volles 5-Kilo-Gewicht nicht, aber 5 einzeln gemessene Liter immer ein 5-Liter-Maß gefüllt geben. Weshalb schreibe sonst die Markt-Ordnung das Messen mit den größeren Maßen bei größeren Quantitäten vor, als weil sie die den Maßen anhaftenden Mängel auf möglichst neue Grenzen zu beschränken wünscht. Was ein schlecht oder genügend gemessenes Liter sei, kann streitig sein, nicht aber, was ein volles Kilo ist. Dem auf Betrug ausgehenden Verkäufer gegenüber giebt es die Straf- und Rechts-Instanzen, und eben, weil diese beim Gewicht ein Fehlen besser feststellen können, als beim Maß, hat man dem Wiegen seit lange im Groß-Verkehr den Vorzug gegeben, und geht jetzt auch daran, es so viel als möglich im Klein-Verkehr einzubürgern. Wollte man in diesem Indes eine freie, dahin gelangende Entwicklung abwarten, so möchte es wohl etwas lange dauern, ehe wir dahin

kommen. Das Verständniß und Interesse für Vortheile von Neuerungen ist so gering, die Anhänglichkeit an das Alte so groß, daß wir eine Verbesserung in Maß, Münze und Gewicht ohne Polizeizwang nie erreicht hätten und so für jede wünschenswerthe Neuerung auf diesen zurückkommen müßten. Man mag über das Wünschenswerthe des in Rede stehenden verschiedener Meinung sein, aber die Entwicklung des Groß-Verkehrs darf man doch wohl nicht als Beispiel für den Klein-Verkehr anführen. Der Autorität der Stadtverordneten nun kann man für diejenigen, die gern an Autoritäten sich halten, die Autorität der Regierung gegenüberstellen, welche über die Einführung des Wiegens für den Markt-Verkehr an Stelle des Maßes das Gewicht einzuführen, weil dadurch der Uebervorteilung der Käufer vorgebeugt werde. Es läßt sich nicht verkennen, daß erhebliche Momente für Einführung des Gewichts sprechen, wie dies auch in anderen Landesstellen schon seit längerer Zeit in Anwendung ist. Ehe wir indes eine dahin gehende Verfügung erlassen, wünschen wir zu wissen, ob nicht die Gewöhnung an das Hochmaß praktische Schwierigkeiten bereiten würde.“ Wir unsererseits haben keinen besonderen Autoritätsglauben, sondern bemühen uns, unser Urtheil nur nach den Gründen für und wider zu bilden, ohne uns durch Rücksichten auf Autoritäten beeinflussen zu lassen, deren Gründe wir nicht anerkennen können. Daß diese Neuerung manche Unbequemlichkeiten mit sich führt, haben wir nicht bestritten, wir wünschen nur, daß man darüber nicht seine, für uns unbestreitbaren Vorzüge ganz aus den Augen verliert und aus einem Extrem ins andere fällt. Es mag sich vielleicht im Laufe der Zeit als wünschenswerth erweisen, für kleine Quantitäten am Messen festzuhalten. Daß dasselbe indes bis zu 50 Liter hinaus wieder gestattet werden soll, halten wir zweifellos für einen Rückschritt, vor dem wir unsere Stadt verschont sehen möchten.

Lokal- und Preis-Nachrichten.

—n. Gewerbe- und Handwerker-Verein. In der Sitzung vom 16. d. Mts. hielt Oberlehrer Serno einen Vortrag über die Bedeutung Schiller's als Volksbildner, unter Zugrundelegung des Gedichtes: „das Ideal und das Leben“, welches er zunächst vorlas, und dessen Inhalt er sodann in Prosa wiedergab, um weiterhin die Kernstellen desselben zu erklären und die Gegensätze zu beleuchten. — Sodann wurde aus einem Vereins-Journal ein längerer Aufsatz über „japanische Entzifferung“ vorgetragen. Aus dem Fragekaten wurden folgende Fragen veröffentlicht, bezw. Antworten darauf gegeben: 1) Welche Schüler sind verpflichtet zum Besuch der Fortbildungsschule? Von der Bürgerschule sind die, welche Klasse IIa. und I. besucht haben, ausgenommen. 2) Wer ist verpflichtet,

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 22. October 1876.

Der jähe Wechsel in der Temperatur hat uns mit einem Schlage aus der sommerlichen Milde der beiden letzten Wochen in den Beginn der rauhen Herbsttage versetzt; auch Boreas, der windige Bursche, gab sein artliches Billet-doux bereits bei uns ab, und meldete als demnächst eintreffenden Gast seinen Vetter „Schnee“ an, der sich zur Zeit noch als „Hans Dampf“ in den höhern Regionen unserer Atmosphäre herumtreibt. — Uns Staubgebornen bleibt bei dieser Wandlung der Dinge keine andere Wahl, als die — der Herrn Beileites und Köstel — pardon! als die des ruhigen Nachgebens, wollten wir sagen, indem wir uns gegen Wind und Wetter schügen, in der Wahl unserer Kleider vorsichtiger werden und für genügenden Vorrath an Brennmaterial sorgen. Die besorgten Mütter, von der kalten Witterung überrumpelt, stürmen aus einem Geschäfte ins andere, um für ihre Töchter das neueste Hutmodell auszufinden und den modernsten Extravaganzen Formen der jetzigen weiblichen Kopfbedeckungen eine so auffallende Hinnneigung zu denen des starken Geschlechts haben, so daß es fast wie ein Entgegenkommen der besseren Hälfte aussehe, was sich doch in Wirklichkeit nicht schide. Sie haben bei dieser Wahl in der That die ganze Qual der Unentschlossenheit durchkosten; — der kleine Tyrolerhut würde Eida jedenfalls am besten stehen, — denn sie ist eine kleine Kokette, — aber die beiden echten Federn vertheuern die schon ohnehin kostspielige Garnitur des billigen Filzdeckels um das Doppelte; die Mutter überlegt indessen nicht allzulange und wählt den „Tyroler für ihr Kind“, weil es doch nur einmal eine Jugend habe und weil sie so schnell vergeht. — Die Frau hat Recht, denn so wie sie denkt, calculiren 80 Prozent sämmtlicher Mütter, und wir leben bekanntlich in dem

Zeitalter der Majoritäten. — Dafür, daß die Frauen unsern Geschmack, unsere Börse, unsern freien Willen und noch so manches Andere majorisiren, rächen wir uns bei den Wahlen im politischen und communalen Leben durch eine freie Entfaltung des eigenen Willens, welche nichts zu wünschen übrig läßt, und suchen einen Ersatz in der Veruhigung, Hinz wählen zu dürfen, während der Nachbar für Kunz stimmt. — Wir stehen, während wir dies schreiben, im Begriff, an die Wahlurne zu treten, und in einigen Stunden wird auch dies schwere Geschäft wieder einmal glücklich besorgt sein; die spätere Arbeit unserer Vertrauensmänner regt uns nicht mehr in dem Maße auf, wie die Urwahlen, bei denen wir uns ganz Mann fühlen. — Und so gehen auch in unserm Doppelwahlkreise die Wogen der politischen Aufregung ziemlich hoch, und während die eine Partei an zwei bereits bewährten Männern festhält, gestattet sich die andere den Luxus einer vollständigen Schaustellung von Candidaten. Daß eine Zersplitterung der Stimmen die nothwendige Folge sein muß, leuchtet ein, und um ein solch negatives Resultat zu verhindern, hat ein treuer Anhänger der Sache den Versuch gemacht, einen der Candidaten zum freiwilligen Rücktritt zu bewegen. — Wir waren so glücklich, einen einzigen schnellen Blick in das Schreiben thun zu dürfen, das uns durch seine zarten und sinnigen Motive ganz besonders gerührt hat. Nach einer längeren eindringlichen Aufforderung in Prosa, zu resigniren, geht der Schreiber dem Candidaten mit Schiller zu Leibe, und ruft dem Kreisgenossen zu:

Mar, bleibe bei mir. — Geh nicht von mir, Mar! Sieh, als man Dich in längst verflochtenen Tagen einst landte nach Berlin. — Du weißt es, und Du der schlechten Wege halber Nur spärlich kauft zur übernommenen Pflicht, Da deckte ich als eine zweite Mutter Dich sorgsam mit dem Mantel der Vergessenheit, Und schwur mir, nicht ein zweites Mal zu dulden Dergleichen Quälerei für Dich; — Du weißt es selber — Dich hab' ich geliebt,

Und meine Stimme hab' ich Dir gegeben.

Laß Andern frei das Feld — Du bist Mir nöthiger zu Haus, — Du kannst mich nicht verlassen! Es kann nicht sein, ich mag's und will's nicht glauben, Daß mich der Mar verlassen kann. —

Das war ungefähr der Schluß mit der bekannten Unterschrift: „Auch ein Urwähler“. — Wir müssen abwarten, was der Adressat zu beschließen gedenkt. Bleibt auch seine Candidatur bestehen, so wird einer der bekannten drei Fälle nicht ausbleiben: er wird gewählt, oder er wird nicht gewählt, oder er wird aber doch gewählt. — Denn, was der liebe Urwähler noch heute mitunter über seine Betheiligung an der Wahl für Bedenken hat, das schildert schon Ferdinand Fischer in seinem Werke: „Preußen am Schlusse der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ in nachfolgenden charakteristischen Reimen:

„Da soll ich nun am Wahlstermine, Nachdem mein Name laut genannt, Den Wahlmann wählen mit entschlossener Miene, Und allen gleich wird meine Wahl bekannt. Das ist gefährlich, raubt mir manchen Kunden, Und mein Verdienst ist schon gering. Wer hat den dummen Modus doch erfunden? Solch Wahlen ist ein böses Ding.“

Der Nachbar links kauft bei mir seinen Braten, Von dem zur Rechten hol' ich Wein und Rum, Und Jener, weiß ich, geht mit Demokraten, Der Andre mit Reactionären um. Wähl' ich nun rechts, behalt' ich meine Waare, Und wähl' ich links, bekomme ich schlechten Wein; Wer dacht es, daß von unserm Freiheitjahre Das die Errungenschaften sollten sein?

Mit keinem Nachbarn möcht' ich's gern verderben, Ich trank mit beiden manches Fläschchen leer, Und beide, wünscht ich, muß ich einmal sterben, Erzeigten mir vereint die letzte Ehr'. Drum laß ich andre lieber heute wählen Und melde zum Termin mich krank; Die Nachbarn können mir's hernach erzählen, Ob rechts, ob links die Wage faul.“

Paßt es nicht auch heute noch Wort für Wort auf unsere Zeit? — Es giebt nichts Neues unter der Sonne, — es ist schon Alles einmal dagewesen. —

Gefchworener zu werden? Bedingung 600 Thlr. Einkommen. 3) Einer Anregung, den neuen Wehrschiffen Saal zur Herstellung einer gewerblichen Weihnachts-Ausstellung zu benutzen, wurde vorläufig keine Folge gegeben. Trotzdem aus der Versammlung sowohl auf den materiellen Vortheil, wie auf den Nutzen der gegenseitigen Fortbildung aufmerksam gemacht wurde, sprachen sich einige Handwerksmeister entschieden dagegen aus. 4) Endlich fand sich noch eine neue Klage über die schlechte Beleuchtung durch die Gaslaternen.

—r. Auf der Tages-Ordnung der heutigen Stadtverordneten-Versammlung steht u. A.: die Mittheilung von dem Beschlusse der betreffenden Deputation über die Fleischschaufrage.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

— Die nachstehenden Hauptergebnisse der dechargierten Rechnung von der Elementarlehre-Wittwen- und Waisenkasse des Regierungsbezirks Frankfurt a. D. für das Jahr 1875: A. Einnahme: Bestand aus dem Jahre 1874 5336 Mark 50 Pf., Tit. 1. Antritts-, Gehaltsverbesserungs- und Collektingelder 2923 Mk. 99 Pf., Tit. 2. Zinsen von 258402 Mk. 60 Pf. Kapitalien 11019 Mk. 70 Pf., Tit. 3. Jahresbeiträge der Kassenmitglieder 31991 Mk. 26 Pf., Tit. 4. Beiträge der Gemeinden 26415 Mk., Tit. 5. Sonstige Einnahmen, einschließlich Wiederverheirathungsgelder 240 Mk., Tit. 6. Zurückgezahlte Kapitalien 120 Mk. Summa der Einnahmen 78046 Mk. 45 Pf. B. Ausgabe: Tit. 1. Verwaltungskosten 101 Mk. 58 Pf., Tit. 2. Zur Anlegung als Kapital 9369 Mk. 50 Pf., Tit. 3. Pensionen 62457 Mk., Tit. 4. Vermischte Ausgaben 50 Mk. 25 Pf. Summa der Ausgaben 71978 Mk. 33 Pf. C. Bestand 6068 Mk. 12 Pf., werden in Gemäßheit des § 36 des revidierten Statuts vom 26. Juni 1871 im letzten „Kr.-Bl.“ zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

—r. Ueber die aus den Jahren der französischen Invasion stammende niederlausitzische Kriegsschuldensteuer theilt die „Sub. Ztg.“ Folgendes mit: „Ihre Höhe beträgt gegenwärtig 669,000 Mark. Die Amortisirung erfolgt in zehnjährigen Perioden. Für diesen Zeitraum wird durch ständischen Beschluß unter Genehmigung der Staatsregierung die Höhe der einzuziehenden Summe festgestellt. Diese letztere beträgt in der gegenwärtigen (von 1875 bis 1884 laufenden) Periode ca. 25,000 M., wovon zur Abzahlung etwa 7000 M., der Rest zur Verzinsung verwendet wird. Zur Abzahlung schießt der Staat ungefähr die gleiche Summe zu, wie die Landschaft. Die gesammelten Kosten für die Erhebung bestehen in einer Provison für die Ortsverheber; dieselbe beträgt in runder Summe 1000 M., wogegen die ständische Verwaltung in Lübben unentgeltlich erfolgt.“

Guben, 10. October. Erst in den letzten Tagen sind die letzten gerichtlichen Maßnahmen in der Affaire Pilz geschehen. Die Direction der Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn hatte seiner Zeit, um bei dem großen Defecte, welchen der Dieb ihr zugefügt, etwas zu retten, die bei seiner Flucht von hier zurückgelassenen Habseligkeiten mit Beschlag belegen lassen. Nachdem nunmehr beinahe zwei Jahre verflossen sind, ist jetzt endlich diese Angelegenheit durch Ausschüttung des Restdepotstaltbestandes definitiv erledigt worden. (Sub. Ztg.)

Driesen, 19. October. Dem „Berl. Tageblatt“ wird von hier eingehender Bericht über die am 16. hier stattgehabte Wähler-Versammlung erstattet. In derselben kandidirten der für das Abgeordnetenhaus auf-

gestellte Kreisgerichts-Rath Schmidt-Reck und Bürgermeister (Landes-Syndikus) Gerhardt — Frankfurt a. D. Der Erstere wies in seiner Wahl-Rede u. A. schlagend nach, wie die Gesetze, welche konservativerseits so sehr angegriffen werden, zum großen Theil unter ihrer Mitwirkung zu Stande gekommen; der andere Kandidat widmete seine Rede hauptsächlich den Verwaltungs-gesetzen.

Frankfurt a. D., 17. October. Die Festklänge zur Kleist'schen Secularfeier sind kaum verklungen, und schon liegt es uns ob, zu bekunden, daß der Dichter des Käthchen und des Prinzen von Homburg, Bernd Heinrich Wilhelm v. Kleist, nicht am 10. October 1776, wie Biographen und Geschichtsschreiber unserer nationalen Literatur bisher, nach Ludwig Tieck's Angaben, angenommen, sondern am 18. October 1777 geboren ist. Noch sind die Kirchenregister im hiesigen Garnisonküstleramt und zwar mit sauber vollzogenen Einzeichnungen — bereits vor der Mitte des 18. Jahrhunderts waren die Garnisonkirchen beziehentlich Predigerämter angewiesen, ordentliche Geburts-, Tauf-, Trauungs- und Sterberegister führen zu lassen, während die Civilkirchen diese Einrichtung noch längere Zeit hin nicht kannten und nur auf ausdrückliches Begehren Vermerke in die Kirchenregister eintragen — vorhanden, und diesen Einzeichnungen verdanken wir diese unanfechtbare Angabe über die Geburt des Dichters. Einem Industriellen unserer Stadt sollte die Ehre zu Theil werden, auf der Ausstellung zu Philadelphia für seine Fabrikate prämiirt zu werden; es ist dies Herr Emanuel Blanche, Besitzer der Fabrik für Gummischläuche. (Publ.)

Reppen, 17. October. Troßdem, wie schon gemeldet, die liberale und freikonservative Partei auch dies Mal in unserm Sternberger Wahlkreise zusammengeht, machten die Ultrakonservativen große Anstrengungen, die beiden deutsch-konservativen Landräthe durchzubringen. Zu diesem Behuf wird morgen in hiesiger Stadt — so meldet das „W.-Stb. Kr.-Bl.“ — ein konservativer Wahlverein konstituiert.

Schwiebus, 18. October. Auch in unserer Stadt wurden am verg. Sonnabend in einem von dem Fleischermeister E. Langner geschlachteten Schweine bei der mikroskopischen Untersuchung durch Herrn Th. Herbagowski Trichinen in wirklich großen Massen entdeckt. Durch die gewissenhafte Untersuchung ist dem Verkauf des Fleisches Einhalt gethan und einer Umwaffe von Krankheiten dadurch vorgebeugt. Bekanntlich ist laut Polizei-Ordnung vom Januar d. J. Jeder, der ein Schwein schlachtet, oder schlachten läßt, verpflichtet vor dessen Zerlegung dasselbe durch einen Sachverständigen, welcher dazu amtlich bestellt ist, auf das Vorhandensein von Trichinen untersuchen zu lassen. (Schwieb. Int.-Bl.)

Aus der Provinz Posen.

— Ueber die Kandidaturen in der Provinz Posen bringt die „Posener Zeitung“ eine Uebersicht, der wir folgende Namen entnehmen: Stadt Posen deutsch national-liberaler Kandidat Kreis-Gerichts-Rath Czwalina (polnischer Gegenkandidat Kantak.) Landkreis Posen und Kreis Dobornik Kompromiß zwischen Liberalen und Konservativen: von Tempelhof. Wahlkreis Samter-Birnbaum, Kompromiß zwischen beiden deutschen Parteien, Kiepert-Mariensfelde, Uneinigkeit über Hundt von Hafften oder von Tempelhof. Wahl-

kreis Meseritz-Bomst Wiederwahl Ministers Dr. Friedenthal, Landrath v. Dziembowski. Wahlkreis Gzarnikau-Ghodziesen Deutsche in zwei Lager gespalten, Kultusminister Dr. Falk und Kreisgerichts-Direktor Lampe, oder Gutsbesitzer Priem; Konservative: v. Colmar und von Bethe. Wahlkreis Bromberg: Kreisgerichts-Rath Plath, Rittergutsbesitzer Wehr-Kenau, Realschuldirektor Gerber.

Posen, 14. October. Am letzten Mittwoch, so erzählt die „Mitt. Ztg.“, bot dem hiesigen Publikum einen wahrhaft skandalösen Anblick ein sinnlos betrunkenes polnisch-katholisches Geisteslied, der taumelnd über den Wilhelmplatz und durch die Berliner Straße schaukelte und an die ihn in großer Schaar begleitende und ihn verhöhnende Straßenzugend Vulpredigten hielt. Der Straßen-Skandal wurde schließlich so groß, daß die Polizei zur Verhaftung des Urhebers desselben schreiten mußte. Jedenfalls war der würdige Herr nur von einigen „Liberalen“ zum Kneipen verführt worden.

Meseritz, 13. October. Der Religions-Unterricht in den katholischen Schulen unseres Kreises soll fortan nur noch in deutscher Sprache erteilt werden, da die Regierung einen diesbezüglichen Antrag des Kreis-Schulinspektors genehmigt hat. Der ultramontane „Kurier“, der über dies „unerhörte Unrecht“ ganz entrißt ist, prophezeit die „sittliche Verwilderung“ der Schulkinder, die sich in Folge der Vernachlässigung des Religionsunterrichts bereits „nächtlich in den Schänken herumtreiben.“ Wo das stattgefunden hat? jagt der „Kurier“ nicht. Die Erzeße der Ultramontanen gelten natürlich nicht als „sittliche Verwilderung“, sondern als fromme Glaubensstärken. (Pos. Ztg.)

Schwerin a. W., 8. October. Der Abgeordnete des Birnbaum-Samterer Kreises, Hundt v. Hafften, erstattete gestern Abend im Seipt'schen Saale vor einer ziemlich zahlreichen Wählerchaft Bericht über seine bisherige Wirksamkeit im Abgeordnetenhaus. Er führte im Einzelnen vor, was die Provinz Posen während der dreijährigen Legislaturperiode erreicht habe, wie Vieles noch zu erstreben sei, und welche Stellung er den bisherigen Gesetzesvorlagen gegenüber eingenommen und bei einer etwaigen Wiederwahl einnehmen würde. Sein Programm sei dasselbe wie bisher. Die Versammlung nahm den Bericht des Herrn v. Hafften sehr günstig auf. Morgen spricht derselbe in Birnbaum. (Schw. Wochenbl.)

Landberg = Soldiner Wahlkreis.

Landberg a. W., 20. October, Nachm. Der Ausfall der heutigen Wahlmänner-Wahlen gestaltet sich — soweit uns mündliche, briefliche und telegraphische Berichte dazu in Stand setzen — wie folgt: In 14 Bezirken der Stadt Landberg sind 81 liberale Wahlmänner gewählt worden. Vom 15. (Bürgerweihen 4) steht die Mittheilung noch aus. In Betreff der Personen sind durch Krankheits- und andere Behinderungsfälle einige Veränderungen in dem vom liberalen Wahl-Komitee aufgestellten Kandidaten-Verzeichniß erfolgt: So ist also im 4. Bezirk statt Rentier Feinrich: Kreisgerichts-Sekretair Voigt; im 6. statt G. Schoenflies: Landarmenhaus-Sekretair Wollenberg; im 9. statt Hauptlehrer Zellmann: Kreisfischniedermeyer Schmidt; im 12. statt Hellpap und Greiser: Formermeister Bongardt und Fabrikbesitzer H. Stoedert gewählt worden. Was die Betheiligung der Wähler anbelangt, so haben

Der Wahlmann.

Ein Geschichtchen aus dem Steirischen.

Von G. Hollenegg.

(Fortsetzung.)

Ein Graf, der hat es ganz besonders auf den Mathiesl abgesehen. Er weiß ganz genau von ihm, kennt alle seine Verdienste und nennt ihn einen jener wackeren Männer, auf denen die Hoffnung des Vaterlandes ruhe. Der Mathiesl spürt süße Himmelswonnen durch seinen irdischen Leib rieseln.

So einigt man sich rasch über den Kandidaten, welchem alle „ehrenhaften und redlichen Wahlmänner“ ihre Stimme geben werden. Natürlich ist das kein Anderer, als der Graf, der gute Freund des Mathiesl.

Noch von einem anderen Kandidaten hört man zwar munkeln. Aber das ist ein entseßlicher gottloser Mensch. Seiner Frau hat er ein Auge ausgeschlagen, seine Schwiegermutter hält er in einem engen Keller eingesperrt, er selbst ist schon halb gelähmt vom lächerlichen Leben. Längst wäre er bankerott, wenn er nicht vom preussischen König jährlich sechstaufend Gulden bekäme. Wofür, läßt sich denken.

Das Alles geht fließend durch die Reihen der Wahlmänner. Und wahr muß es wohl sein, wie könnte es sonst geredet werden?

Wieder eine Woche, dann ist unten im Städtchen die Hauptwahl. Am Mittag zuvor fährt der Mathiesl weg. Der Pfarrer geleitet ihn bis zum Wagen. „Brauch' Euch Nichts mehr zu sagen, Mathias, Ihr seid ein christlicher, braver Mann.“ Der Kutscher ruft „Hüh!“ und die Pferde ziehen an.

Ein langes Fahren ist's und bis in die Nacht hinein geht's. Der Mathiesl ist bereits ein wenig einschlämmert. Da fühlt er einen schrecklichen Stoß, wie im Traume, und als er erwacht, liegt er in einem Graben. Ein Wagenrad lastet auf seinem Fuße, der Kutscher flucht, die Pferde schaukeln ganz jämmerlich.

Das war eine schlimme Geschichte. Der Wagen scheint beschädigt, der Mathiesl vermag seinen Fuß nicht zu rühren. Zum Glück ist Hilfe zur Hand. Ganz in der Nähe liegt ein größeres Vandgut, von welchem aus, nachdem der Knecht einige Male um Hilfe gerufen, sich Hackeln gegen die Unglücksstätte in Bewegung setzen. Die Hackelträger sind gute Leute. Von zwei kräftigen

Männern wird Mathiesl in's Schloßchen getragen, der lädirt Wagen fährt langsam nach.

Unter'm Thore wartet bereits der Hausherr. Mit einer Fackel in der Hand untersucht er Alles selbst. Der Wagen kann in einer Stunde reparirt sein, seine Leute werden das besorgen. Auch mit dem verstauchten Fuße hat's keine Gefahr. Wenn der Verunglückte einsteilen bei ihm eintreten wolle.

Der Mathiesl fühlt in der That seinen Fuß mit jeder Minute besser werden. So läßt er sich denn in ein großes, schönes Zimmer führen. Gar wohnig, wohligh und warm ist's darin. Auf dem Tische brennt eine neumodische Lampe, um den Tisch herum sitzen eine junge, schöne Frau, eine ältere von ungemein mildem Wesen und zwei wunderliche Kinder. Die Frauen lesen, die Kinder schreiben und rechnen, für den Hausherrn steht eine anheimelnde Flasche auf dem Tische.

Anfangs sitzt der Mathiesl wie auf einem glühenden Roß. In der Kühle würgt es ihn und er kann kein Wortlein zu Tage bringen. Aber unter diesen guten Leuten schwindet ihm allmählich die Angst. Sie reden so freundlich, sie fragen so theilnehmend, sie scherzen so ungezwungen und trösten so liebevoll!

Der Wein weckt obendrein alle Lebensgeister. Zunächst erzählt der Gutsbesitzer von sich, seiner Familie, seiner Wirthschaft, dann muß der Mathiesl erzählen. Er that's so freudig und fließend, wie noch nie in seinem Leben. Die Erwachsenen nicken aufmunternd, die Kinder lachen so herzig.

(Fortsetzung folgt.)

Actien-Theater.

Paul Lindau's Schauspiel „Tante Therese“, das am Donnerstag bei uns in Scene ging, ist neuern Datums, als desselben Verfassers „Erfolg“, darf aber nicht als ein Fortschritt des Dichters betrachtet werden. Lindau räumt dem Dialog, den er mit witzigen Phrasen und geistvollen Aporien's zur Genüge ausstattet, ein zu großes Uebergewicht über die eigentliche Handlung ein, und schreibt über einen ziemlich bürgerlichen Vorgang, den man fast alltäglich nennen könnte, eine vieraktige Plauderei. Er unterhält uns, das ist nicht zu leugnen, in durchaus gebildeter Sprache, — seine Pointen amüßren uns auch vorübergehend, in der Hauptsache aber bleibt die wahre Befriedigung aus. — Die brave Tante

Therese, die von Doktor Bredow schon seit Jahren verehrt wird, liebt ihren Schützling, den urharmlosen Maler Baldeus, der selber wieder für die Nichte seiner Freundin Therese, die kleine Helene v. Esberg, schwärmt und sie auch schließlich ehelicht, während dem befangenen, blöden Doktor der Heirathsantrag an Tante Therese jedesmal in der Kehrle sitzen bleibt oder durch dritte Personen vereitelt wird; — es ist ein beklagenswerther Mann, dieser Doktor Bredow, mit seiner provinziellen, Kleinbürgerlichen Angstlichkeit, — unsern modernen Anschauungen so wenig entsprechend; seine Rolle erregt mehr Mitleiden, als sie auf die Lachmuskeln wirkt, was Lindau doch wohl beabsichtigt hat. Als Intrigantin endlich ist vom Dichter eine kokette Banquierfrau eingeschoben, die jedem Manne Artigkeiten sagt und ein Blümchen verehrt; es ist dies nicht artig von dem schönen Weibe. — Der Schluß des vierten Aktes wird nur Wenige befriedigen. — Mehr that dies die hiesige Auf-führung, die an sich eine vorzügliche war. — Die besten Kräfte unseres Personals theilten sich in die Hauptrollen. Frl. Bach (Therese), Frl. v. Lücke (Helene), die Herren Grimm (v. Esberg), Faber (Göhen), Worms (Strauch), Niedermeyer (Baldeus), Märten's (Bredow) retteten durch gewandtes Spiel und ein gutes Ensemble das Stück vor dem Abfall, und Frl. Linden-berg, das neueste Mitglied unserer Bühne, führte sich in ihrer ersten, ziemlich undantbaren Debütrolle als Salondame „Gabriele Göhen“ brillant ein, was nicht allein der eleganten Toilette gelten soll. — Der zweite Akt — das einzige Kabinetsstück des Schauspiels — machte durch die scenische Ausstattung und die eleganten Arrangements einen ganz vorzüglichen Eindruck. — Dürfen wir deshalb aber zu einer Wiederholung rathe? — Hand aufs Herz — Nein! Ozon.

Salon Boening.

— Auf die dritte Vorstellung des Herrn Böning, die vor ziemlich gefülltem Hause unter den größten Beifallspenden am Donnerstag stattfand, wird der liebenswürdige Künstler auf allgemeines Verlangen morgen Sonntag noch eine allerletzte Vorstellung folgen lassen, auf die wir unsre Leser nochmals gern verweisen. — Das „Kopfschneiden“ ist noch lange keine Halsabschneidererei und ist unter Brüdern eine Mark werth. Ozon.

im 1. von 263; 102; im 2. Bezirk von 201; 84; im 4. von 276; 80; im 8. von 328; 49; im 9. von 282; 69 ihr Wahlrecht ausübt.
Berlinchen: 15 Nationalliberale, 1 Freikonservativer; eine Abtheilung hat nicht gewählt, daher Auswahl von 2 Wahlmännern.
Lippheine: 11 Liberale, 3 unbekannt.
Soldin: Alle 24 Wahlmänner liberal.
Aus den ländlichen Ortschaften unseres Kreises sind bis jetzt gemeldet: Gzettitz: 2 Liberale, 4 Konservative; Bayersdorf: 3 Liberale, 1 Konservativer; Lippke: 6 Konservative; Loppow: 6 Liberale; Wepritz: 4 Liberale.
Weitere Nachrichten sind uns erwünscht.

Vermischtes.
— Der Aziendahof, eines jener großartigen Gebäude der inneren Stadt Wiens, deren eine Front dem Graben, die andere der Goldschmiedgasse zugewendet ist, war am 18. d. Mts. Vormittags der Schauplatz eines blutigen Verbrechens. Dieses Verbrechen ist so durchdacht in seiner Anlage, so grausig exakt in seiner Ausführung, daß wir beim Lesen des Berichtes ein Kapitel jener Schauer-Romane vor Augen zu haben glauben, die als „Geheimnisse von Paris“ und anderen Großstädten die Phantasie des Publikums aufzuregen pflegen. Und in der That liegt ein romanhafter Schleier über dem neuesten Verbrechen, das die Residenz in Alarm setzt. Ein junger Mann bezieht eine elegante Wohnung in dem fashionabelsten Theile der Stadt. Er legt sich einen fremdländischen Namen bei und giebt an seine eigene Adresse in einer nahen Landstadt einen Gelbbrief auf. Er zwingt so den Briefträger, sein Opfer, welches er sich längst ausersehen, in

die Wohnung des Mörders zu treten, vollführt die längst geplante That mit beispielloser Kaltblütigkeit, und während der zu Tode Getroffene auf dem Zimmerboden verröthelt, hat der Verbrecher die Ruhe, die Tasche des Briefträgers ihres Inhalts zu berauben, gewisse Werthpapiere vorsichtig auszuscheiden und nur das in den Briefen enthaltene Baargeld im deklarirten Werthe von 13,292 fl. 52 kr., einen Baarbetrag von 205 fl. und mehrere Post-Anweisungen sich anzueignen. Nachdem er noch an seinen Händen und seinen Kleidern die Spuren des Verbrechens gestilgt, tritt er aus dem dichtbewohnten Hause unbemerkt auf die Straße, um unter den Tausenden von Menschen, welche durch die innere Stadt strömen, zu verschwinden. Man hat es hier allem Anscheine nach mit einem Mörder zu thun, der längst kein Neuling mehr auf der Bahn des Verbrechens ist.
(Die Länge eines Marschallstabes). In einer Gesellschaft zu Belgard entstand kürzlich eine Meinungsverschiedenheit über die Länge eines Marschallstabes. Da Niemand hierüber bestimmte Auskunft zu geben im Stande war, so wurde beschlossen, sich an den ältesten unserer Marschälle, Papa Brangel, zu wenden. Auf die in Belgard um 12 1/2 Uhr aufgegebene telegraphische Anfrage traf Nachmittags die in Berlin um 2 Uhr 8 Minuten abgegangene Antwort ein: Hotel Breuing, Belgard. Länge eines Marschallstabes 48 Centimeter. Gr. Brangel.
— Der Bedarf an Lehrern ist für die Berliner Gemeindeschulen ein so großer geworden, daß am 1. d. Mts. nicht weniger als 58 jüngere Lehrer von der Schuldeputation zunächst als Anwärter in den städtischen Dienst berufen worden sind.

Die Ueberreste der Adrienne Lecouvreur. Die Schauspieler der „Comédie Française“ machen gegenwärtig Schritte, um die Ueberreste der geachteten Schauspielerin Adrienne Lecouvreur in geweihter Erde zu begraben. Es ist bekannt, daß die große Tragödin heimlich beerdigt worden ist. Sie starb 1731 in den Armen Voltaire's, der ihr in den letzten Augenblicken ihres Lebens mit unendlicher Hingebung beistand. Wenige Tage vor ihrem Tode hatte die Arme dem Pfarrer ihres Kirchspiels 2000 Francs für die Dürftigen zugeschiedt. Es war der Pfarrer von Saint-Sulpice. Die Freunde Adrienne's begehren von ihm die Erlaubniß, ihren Körper in der Kirche beisetzen zu dürfen. Der Geistliche setzte aber diesem Begehren eine beharrliche Weigerung entgegen, welche von dem Erzbischofe von Paris gebilligt wurde. Man setzte Himmel und Erde in Bewegung, vom Cardinal Fleury bis zu Monseigneur de Maurepas und dem König selbst. Alles war umsonst. Die Entscheidung des Pfarrers wurde aufrecht erhalten. Endlich wurde der Körper Adrienne Lecouvreur's um 1 Uhr Morgens von einem Lastträger in ein Cabriolet geschafft und auf einem wüsten Terrain in der Vorstadt Saint-Germain beerdigt, auf dem sich gegenwärtig der Palast des Grafen von Voguë erhebt. Die Stelle, wo die Leiche der großen Künstlerin ruht, war indessen durch ihren Testaments-Executor, Herrn d'Argental, durch eine Marmorplatte bezeichnet worden, die man gegenwärtig noch immer in einem Zimmer des Hotels de Voguë hinter einer Draperie von rothem Sammet sehen kann.
— Der Kaiser begehrt sein 70jähriges Militair-Jubiläum am 1. Januar 1877. In deutschen Offizierskreisen beabsichtigt man, diesen hohen Ehrentag des obersten Kriegsherrn durch Ueberreichung einer entsprechenden Festgabe zu feiern. Se. Majestät hat jedoch ausdrücklich auf jedes äußere Zeichen der Dankbarkeit, Hingebung und Treue verzichtet und den Wunsch zu erkennen gegeben, den Tag ohne Entfaltung eines größeren militärischen Glanzes zu verleben. In Folge dessen werden nur von sämtlichen deutschen Regimentern Deputationen am 1. Jan. in Berlin eintreffen, welche Sr. Majestät die Glückwünsche der deutschen Armee überbringen.

Gesundheits-Hemden
für Herren und Damen,
sowie
Unterbeinkleider
in Wolle und Baumwolle billigt bei
Wilhelm Wolff.

Für Herren und Knaben:
Ueberzieher,
Kaiser = Mäntel,
ganze Anzüge,
Schlafröcke
u. s. w.
Für Damen:
Rad- und
Kaiser = Mäntel,
Paletots, Jaquets,
Jacken,
sowie auch sämtliche
moderne Stoffe zu vor-
genannten Garderoben
empfehle ich sehr billig.
Gustav Levy,
am Markt 9.

Eine dunkle, noch gute
Kommode wird zu kaufen
gesucht
Dammstraße 2 und 3,
1. Eingang.

Türk. Pflaumenmuß
in vorzüglicher Güte empfiehlt
H. Brendel.
Ein leichter Einspänner-Wagen wird
zu kaufen gesucht.
Gestl. Offerten abzugeben
Bollwerk 8.
12 Mark Belohnung.
In der Nacht vom Donnerstag zum
Freitag sind mir aus dem Schuppen
5 weiße Gänse und ein
Bettlaken
gestohlen worden. Vermuthlich sind die
Gänse sofort dort geschlachtet worden. Der-
jenige, der mir bei Verschweigung seines
Namens den Thäter so nachweist, daß ich
ihn gerichtlich belangen kann, erhält obige
Belohnung.
H. Reichmann.

Heute zum Abendessen
Entenbraten.
W. Zander.

Fritz Hinze's
RESTAURANT,
Friedebergerstraße 15.
Von heute an
Nürnberger Bier
vom Faß.

K o h b u r g.
Morgen Sonntag
Tanzfränzchen,
wozu ergebenst einladet
F. Bettin.

Montag den 23. Octol.
Kaffeegeellschaft.
W. Berg.
Ein tüchtiges Mädchen für
Küche und Hausarbeit sucht zum
sofortigen Antritt
Frau Richard Groß.

Feine Hemden - Planelle
zu Gesundheits-Hemden,
stärkere Planelle
zu Arbeits-Hemden und Unterhosen empfiehlt in guten Qualitäten billigt
Wilhelm Wolff.

Bei der eingetretenen rauhen Witterung
empfehlen wir unsere Fabrikate:
Brust-Caramellen,
Malz-Zucker,
Honig-Zucker,
Kräuter-Zucker u.
als bewährte Mittel gegen Husten und
Heiserkeit.
Gebrüder Müller.

Süßes Pflaumenmuß
empfehlen
Jul. Wolff.
Geräuch. Gänsebrust,
Gänse-Schmalz
empfehlen
Gustav Heine.
Morgen Sonntag frisches Schweine-
Fleisch, à Pfund 50 Pf.
Bergstraße 13.

Echtfarbige
Ueberzieher - Stoffe,
glatt und flockig,
Lehtere in hübschen Mustern, verkauft extra billig
Wilhelm Wolff.

Als geübte
Buchmacherin
empfehlen sich
Eugenie Kern, Cästrinerstraße 13.
Einen Arbeiter
für Brauerei verlangt
H. Wendt.

Einen Schlosserlehrling sucht
E. Mack, Nichtstr. 34.
Ein Bursche von 14-16 Jahren wird
sofort gesucht
Bollwerk 1.
Ein junger Kellner sucht Stellung.
Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Zum sofortigen Antritt sucht

eine Kinderfrau
Frau von Prondzynski,
Zechowstraße 31a.
Ein Mädchen für Küche und Haus-
arbeit sucht
Frau Bieske, Riez 14.
Zum Austragen von Backwaaren suche
eine Frau oder ein Mädchen. C. Becker.
Ein Quartier, bestehend aus 2 Stuben,
1 Küche nebst Zubehör, ist sogleich oder zum
1. November cr. zu vermieten
Cästrinerstraße 34b.
Eine freundliche Wohnung ist sogleich
zu vermieten
Cästrinerstraße 31.

Zum 1. Juli 1877 ist in der Wollstr. ein
neuer Laden
mit Wohnung, mit auch ohne Kellerei, zu
vermieten. Hierauf Reflectirende belieben
ihre Adressen in der Exped. d. Bl. unter
No. 12 B. niederzulegen.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube,
Kabinet, Küche, Bodenstammer und Keller,
ist zu vermieten und gleich zu beziehen
Lindenplatz No. 10.
Ein freundliches möblirtes Zimmer ist
sofort zu vermieten Cästrinerstraße 18.
Ein freundliches möblirtes Zimmer ist
an einen oder zwei Herren, auf Wunsch
mit Verköstigung, zum 1. Novbr. cr. billig
zu vermieten Wollstr. 44, eine Tr. r.
Eine möblirte Stube ist zu vermieten
Wollstraße 30, vis-à-vis der Post, 2 Tr.
Eine gut möblirte Stube ist zu ver-
mieten bei
S. Fikner, Zechowstraße 1.
Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten
Nichtstraße 34.

Ein gut möblirtes Zimmer mit Kof-
passend für Schauspieler oder Musiker, ist
zum 1. November d. J. zu vermieten
Gartenstraße 7.
Eine Wohnung von 3 Stu-
ben, Kammer, Küche und Zube-
hör wird sofort zu mieten gesucht.
Gefällige Offerten unter **M. M. 25**
werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

Kirchliche Nachrichten.
Predigten am 19. Sonntage nach Trinitatis
Hauptkirche.
Vormittag: Herr Superintendent Strumpf.
Nachmittag: Herr Prediger Fumke.
Concordien-Kirche.
Vormittag: Herr Prediger Kubale.
Nach der Predigt Abendmahlsfeier.
Nachmittag: Herr Prediger Rothnagel.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboden:
October, 16. Der Fournagehändler J. F. G. Scheffler hier mit der Witw. Pfeunig, A. U., geb. Gustavus zu Coccej-Neudorf.
16. Der Töpfergeselle F. A. Knippel mit B. A. M. Hübscher, Tochter des Fuhrmanns Hübscher hier. 17. Der Zimmergeselle J. A. J. Lude hier mit J. A. Bennert, Tochter des Hausmanns A. Bennert zu Sellnow. 20. Der Schlosser F. W. Grewig mit H. J. Alm, Tochter des verst. Eigenthümers Alm.

Geboren:
October, 10. Dem Maurergehellen H. J. Köfeler eine Tochter. 13. Dem Pächter A. Rück eine Tochter. 13. Dem Schriftseher J. A. Heberling ein Sohn. 13. Dem Schneidermeister Kempinski ein Sohn. 14. Dem Schuhmachermeister R. A. Klatte ein Sohn. 14. Dem Arbeiter F. A. Kautler ein Sohn. 14. Der W. Stelow eine Tochter. 14. Der Witwe Schade, H. geb. Hoffmann eine Tochter. 14. Dem Pächter R. F. C. Kofchitzky eine Tochter. 15. Dem Bau-Unternehmer H. F. K. Kraft eine Tochter. 15. Dem Arbeiter B. Lewandowski eine Tochter. 16. Dem Maurer A. K. Klatte ein Sohn. 16. Dem Maschinenpoker R. F. W. Schwarz ein Sohn. 17. Der F. C. A. Bevers eine Tochter. 20. Dem Sattlergefallen J. W. Reinide eine Tochter.

Gestorben:
October, 13. Dem Arbeiter R. E. Weber ein Sohn, 1 M. 15. Dem Arbeiter C. E. Puhle ein Sohn, 4 J. 15. Die Frau Arbeiter R. Becker, W. geb. Piepert, 49 J. 15. Der E. M. B. Firus eine Tochter, 9 J. 16. Dem Arbeiter R. F. R. Härtel eine Tochter, 4 J. 16. Dem Schuhmachermeister F. E. Wenzel eine Tochter, 4 J. 16. Dem Schneidermeister J. H. Zerbe eine Tochter, todt geboren. 19. Dem Schauspieler J. F. S. A. Worms ein Sohn, 2 M. 20. Dem Arbeiter A. Fenski ein Sohn, 2 M.

Große Auction.

Am
Dienstag den 24. Octbr. cr.,
von
Vormittags 10 Uhr an,
sollen im

Kerst'schen Saale hier:
gut erhaltene Möbel, als: 2 Mahagoni-Kleiderstühle, 1 Kommode, 1 Kommodenspinde, 1 Nähtisch, 1 Kuschbaum-Kleiderstuhl, 1 Mahagoni-Waschspindchen, 2 dito Sophas, 2 fichtene Kleiderstühle, 2 dito Kommoden, 1 Duzend dito Stühle, 3 dito Tische, 1 Milchspind zum Einmauern, 2 Holzschneidemaschinen, 1 Bohrmaschine, 1 Kinderbettstelle, 1000 gute Cigarren, Uhren, Spiegel und verschiedene andere Gegenstände öffentlich meistbietend versteigert werden.

Hesse, Auctionator,
Gartenstraße 7.

**Teppiche,
Läuferzeuge
und
Möbelstoffe**

in großer Auswahl empfehle zu recht billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.

Feinen Arrae, echten Jam.-Rum, sowie Cognac, feine und feinste Liqueure, Berliner Getreide - Kümmel, Nordhäuser Korn, Punsch-Essenz, sowie Glühwein-Extract empfiehlt in durchaus tadelfreier Waare
B. Friedländer.

**Kleider = Warps,
beste Qualität,
verkaufe die
Elle zu 4-4½ Sgr.
J. M. Lubarsch Wwe.**

**Wollene und
Bigoine = Hemden
für Damen und Herren,
sowie
Unterbeinkleider**
empfehle in allen Größen in guter Qualität
Franz Gross, Nichtstr.

**Kaufmanns = Fettheringe,
groß ausfallend,
Kaufmanns = Fettheringe,
groß = mittel Fett-
Serlinge,
groß ausfallend,
groß = mittel Fett-
Serlinge,
kleine gestempelte
= Schotten, =
prima**

**amerik. Petroleum
standard white,
feinstes amerik.
Schmalz**
empfehle in Original-Tonnen resp. Original-Käffern billigt
R. Schroeter.

**Tafel-Schwämme und
feine Wasch-Schwämme**
empfehle
Julius Wolf.

**Eichene Bretter und
Bohlen.**

Wir verkaufen unsern Vorrath ganz trockener Waare ¼ bis 3" stark zu außerordentlich billigen Preisen, und bitten geehrte Reflectanten, sich an uns zu wenden.
**Deutsche Holz-Industrie-Gesellschaft
(in Liquidation).**

Abessinier - Brunnen.
Der Preis eines solchen bei 12 Fuß Rohrlänge ist 33 42 54 72 Mark, je. Fß. mehr 60 80 100 140 Pfennige.
Stets vorräthig bei
M. Rosenberg,
Landsberg a. W., Wollstraße 55.

**Eine
Sowe = Nähmaschine**
steht billig zum Verkauf bei
M. Rosenberg,
Wollstraße 55.

Von jetzt ab werden in jeder Woche nur noch
**Freitags, Sonnabends
und Sonntags**
bei geheizten Zellen warme Bäder verabreicht.

Ruhbaum.

Mein Droschen = Fuhrwerk
empfehle zur gefälligen Benutzung bei Fahrten in und außerhalb der Stadt.
H. Fitzner,
1. Zehower Straße No. 1.
Gute Futter = Kartoffeln
sind abzulaufen Dammstraße 54.



Preise der Plätze: Sperritz 1 Mark, 2. Platz 60 Pf., Gallerie 30 Pf.
Schüler-Billets 50 Pf. — Billets für nummerirte Plätze sind von früh an im Gesellschaftshause zu haben.

Am Markt! Im goldenen Lamm! Am Markt!

Zu fabelhaft billigen Preisen werden, um Retour-Kosten zu sparen, abgegeben: Sämmtliche noch vorhandene Schürzen, Taillentücher, Waschlits, seidene und wollene Sachen, Strümpfe, Unterbeinkleider, Buckskins, farbige Plaids, Handtücher, Leinwand u. s. w.
Für Damen: Schürzen, Schleifen, Shawlschen, Bänder, Kragen und Stulpen zu noch nie dagewesenen Preisen.

**Die Droguen- und Farben-Handlung
von Dr. Oscar Zanke, Wollstraße No. 60,**

empfehle ihr umfassendes Lager sämmtlicher Maler- und Maurerfarben, als: Bleiweiß, Zinkweiß, Ocker, sowohl trocken, als in Del auf eigener Walzenmaschine gerieben; desgleichen sämmtliche Firnisse, Lacke, Terpentinöl u. s. w. Die Preise sind solide aber fest, und werden Aufträge nach außerhalb gegen Nachnahme prompt effectuirt.



**Die Lairitz'schen
Waldwoll-Unterkleider etc.**

aus Remda in Thüringen,
ein ausgezeichnetes Schutz gegen Erkältung, sowie
Waldwoll-Watte, Waldwoll-Gel
und dergl. Präparate — gegen Rheumatismus und Gicht
seit vielen Jahren tausendfach bewährt — sind für Landsberg
a. W. nur allein echt zu haben bei

S. Fränkel.

Ein Meininger Eiser-Ofen mit Noth steht zu verkaufen
Wollstraße 44, parterre.

**Weyrich's
RESTAURANT**

Mühlenstraße 7,
empfehle täglich
frischen Gänsebraten.
Heute Sonnabend Nachmittag von 4 Uhr ab
**frische Wurst
Rabbow.**

Heute Sonnabend von 4 Uhr ab
**frische Grütz-, Fleisch-
und Leber = Wurst,**
wozu freundlichst einladet
Otto Fiocati.

Ehrenberg's Bierhalle

empfehle heute von 5 Uhr an
**frische Grütz-, Fleisch-
und Leberwurst,**
wozu freundlichst einladet
Adolph Schröder.

Heute von 5 Uhr ab
**frische Grütz-, Fleisch-
und Leber = Wurst**
bei Franz Pries, Dammstraße 1.

Preussischer Hof.

Morgen, sowie jeden Sonntag
Lanzberggülden.
Otto Fiocati.

Morgen Sonntag
Lanz = Kränzchen.
Albert Sasse.

Nur mit Einladungskarten versehene Personen haben Zutritt.

Montag den 23. October

Kaffe = Gesellschaft,

wozu freundlichst einladet
Herrmann Weyrich,
Mühlenstraße 7.

Damen-Unterhaltungs-Verein.

Montag den 23. d. Mts.
Bergnützein.
Der Vorstand.

N. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Im Saale des Gesellschafts-Hauses
morgen Sonntag auf allgemeines Verlangen noch eine
**Brillant - Vorstellung
im Salon Böning.**

Großes Zauber-Theater.
Zum Schluß dieser Vorstellung wird die **Enthauptung einer lebenden Person** auf das Täuschendste (auf freier Bühne) ausgeführt, wie es bis jetzt noch kein Künstler gezeigt hat, nicht, wie bisher, auf einem Tische, sondern, wie obiges Bild zeigt, frei auf einem Stuhle.

Kasseneröffnung ½ 7 Uhr. Anfang ½ 8 Uhr.
Preise der Plätze: Sperritz 1 Mark, 2. Platz 60 Pf., Gallerie 30 Pf.
Schüler-Billets 50 Pf. — Billets für nummerirte Plätze sind von früh an im Gesellschaftshause zu haben.
E. Böning, Professor aus Dresden.

Am Markt! Im goldenen Lamm! Am Markt!

Zu fabelhaft billigen Preisen werden, um Retour-Kosten zu sparen, abgegeben: Sämmtliche noch vorhandene Schürzen, Taillentücher, Waschlits, seidene und wollene Sachen, Strümpfe, Unterbeinkleider, Buckskins, farbige Plaids, Handtücher, Leinwand u. s. w.
Für Damen: Schürzen, Schleifen, Shawlschen, Bänder, Kragen und Stulpen zu noch nie dagewesenen Preisen.

**Die Droguen- und Farben-Handlung
von Dr. Oscar Zanke, Wollstraße No. 60,**

empfehle ihr umfassendes Lager sämmtlicher Maler- und Maurerfarben, als: Bleiweiß, Zinkweiß, Ocker, sowohl trocken, als in Del auf eigener Walzenmaschine gerieben; desgleichen sämmtliche Firnisse, Lacke, Terpentinöl u. s. w. Die Preise sind solide aber fest, und werden Aufträge nach außerhalb gegen Nachnahme prompt effectuirt.



**Die Lairitz'schen
Waldwoll-Unterkleider etc.**

aus Remda in Thüringen,
ein ausgezeichnetes Schutz gegen Erkältung, sowie
Waldwoll-Watte, Waldwoll-Gel
und dergl. Präparate — gegen Rheumatismus und Gicht
seit vielen Jahren tausendfach bewährt — sind für Landsberg
a. W. nur allein echt zu haben bei

S. Fränkel.

Ein Meininger Eiser-Ofen mit Noth steht zu verkaufen
Wollstraße 44, parterre.

**Weyrich's
RESTAURANT**

Mühlenstraße 7,
empfehle täglich
frischen Gänsebraten.
Heute Sonnabend Nachmittag von 4 Uhr ab
**frische Wurst
Rabbow.**

Heute Sonnabend von 4 Uhr ab
**frische Grütz-, Fleisch-
und Leber = Wurst,**
wozu freundlichst einladet
Otto Fiocati.

Ehrenberg's Bierhalle

empfehle heute von 5 Uhr an
**frische Grütz-, Fleisch-
und Leberwurst,**
wozu freundlichst einladet
Adolph Schröder.

Heute von 5 Uhr ab
**frische Grütz-, Fleisch-
und Leber = Wurst**
bei Franz Pries, Dammstraße 1.

Preussischer Hof.

Morgen, sowie jeden Sonntag
Lanzberggülden.
Otto Fiocati.

Morgen Sonntag
Lanz = Kränzchen.
Albert Sasse.

Nur mit Einladungskarten versehene Personen haben Zutritt.

Montag den 23. October

Kaffe = Gesellschaft,

wozu freundlichst einladet
Herrmann Weyrich,
Mühlenstraße 7.

Damen-Unterhaltungs-Verein.

Montag den 23. d. Mts.
Bergnützein.
Der Vorstand.

N. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 43. 1876.

Ein weiblicher Polizeiagent.

Aus dem Tagebuche eines Kriminalbeamten.

Mitgetheilt von L. Schubar.

(Fortsetzung und Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Und in der That zeigte sich bald der Vortheil, den mein verborgener Standpunkt mir gewährte. Denn nachdem die Gräfin nicht bloß zu beiden Seiten, sondern auch rückwärts, prüfend umhergeblüht, sah ich, wie sie ihre Blendlaterne auf die Erde stellte, daneben niederlegte, den erwähnten Grundplan vor sich ausbreitete und denselben abermals zu studiren schien. Nach wenigen Minuten schien sie sich zu recht gefunden zu haben; denn sie erhob sich, nahm ihre Laterne und schritt schnell weiter, indem sie um eine Mauerecke in einen schmalen Seitengang einbog.

Sie schien am Ziele zu sein, oder wenigstens die Richtung zu demselben gefunden zu haben.

Da ich durch die schnelle Entfernung der Gräfin mich plötzlich wieder im Finstern befand, so verließ ich meinen Versteck und folgte auf einem kleinen Umwege der von ihr eingeschlagenen Richtung. Nach etwa zwanzig Schritten wurde es vor mir wieder hell, allein die Gräfin selbst konnte ich noch nicht sehen. Aber was ich jetzt sah, überraschte mich: Im Gegensatz zu der völligen Leere der letzten bis jetzt durchwanderten Räume erblickte ich ein weites Gewölbe vor mir, angefüllt mit verschiedenen Kisten und mit starken Schlössern verwahrten Schränken. In einem etwas abgesonderten Winkel bemerkte ich einige kleine Käffer.

Ich blieb eine Weile stehen, um zu erforschen, auf welchem Wege ich die Gräfin wieder zu Gesicht bekommen könne, ohne von ihr bemerkt zu werden. Da vernahm ich plötzlich ein Geräusch, gleich dem Knistern und Klappern von Holzwerk und ein paar Minuten darauf ein helles Klingeln, als ob man Geld durch einander wühlte.

Rasch schlich ich mich ein wenig seitwärts und blickte um eine Mauerecke in den Gang hinein, von wo das Klirren herkam. . . Was ich hier sah, machte mich fast starr vor Staunen: die Gräfin stand vor einem kleinen Fasse, dessen oberer Boden abgenommen; es war bis zum Rande mit funkelnden Goldstücken gefüllt. Mit gierigem Blicke warf die Gräfin in größter Hast eine Hand voll Goldstücke nach der anderen in den zu ihren Füßen stehenden mitgebrachten Handkoffer. . .

Nur mit Mühe konnte ich bei diesem Anblicke einen Schrei unterdrücken. Ich vermuthete jetzt, an welchem Orte ich mich befand, und hatte die Quelle vor Augen, aus welcher die Gräfin ihren unerklärlichen Reichtum schöpfte. Damit war meine Aufgabe auf's Vollständigste gelöst. —

Jetzt sagte ich mir, daß es für mich die höchste Zeit zur Rückkehr sei. Denn fand die Gräfin, wenn auch sie zurückkehrte, mich noch in den Kellerräumen, so war ich offenbar verloren. Niemand hätte die Schüsse hören können, mit welchen sie mich niedergestreckt haben würde, Niemand hätte meinen Leichnam aufgefunden, wenn sie ihn in diesen unterirdischen Gängen verscharrte. Ich würde spurlos verschwunden und verschollen geblieben sein von dem Augenblicke an, wo ich an diesem Abend das Haus meiner Freundin verlassen hatte. . .

Ich hatte die verschiedenen Kreuz- und Quergänge, welche ich zuletzt durchwandert, meinem Gedächtnisse einzuprägen gesucht und glaubte, daß ich den richtigen Weg zurück nicht verfehlen würde. Nicht getraute ich mir nicht anzuzünden, und so trat ich denn im Dunkeln den Rückweg an. Doch je weiter ich ging, desto finsterner wurde es, und nachdem ich eine Viertelstunde fortgegangen war, ohne die erwähnte künstliche Maueröffnung zu finden, konnte ich mir nicht verhehlen, daß ich mich verirrt hatte.

Indessen verlor ich weder den Muth noch die Besinnung. Ich erinnerte mich, daß der Fußboden dieselbe jener Maueröffnung eine Strecke lang weich gewesen; meine und der Gräfin Fußspuren mußten dort also zu sehen sein, wenn ich Licht anzündete — und ich entschloß mich nun, dies auf jede Gefahr hin zu thun.

Soeben hatte ich zum dritten oder vierten Male den vergeblichen Versuch gemacht, ein Bündelholz an der feuchten Wand in Brand zu setzen, als ich in einiger Entfernung ein Geräusch vernahm, das mich erschreckte. Ich sah mich um und erblickte ungefähr zwanzig Schritte hinter mir die Gräfin, welche, leuchtend und geblüht unter der Last des mit Gold gefüllten Handkoffers, die offene Blendlaterne niedrig vor sich haltend, offenbar den in dem weichen Boden sichtbaren Fußstapfen folgend, daher kam. Sie sah mich nicht; aber in dem Moment, als ich mich eiligst nach einem anderen Gange zurückziehen wollte, stieß ich mit einem Fuße an einen im Wege liegenden Stein, derselbe flog gegen die Mauer, und durch dieses unglückselige Geräusch wurde ich entdeckt. Einen dumpfen Schrei ausstoßend und nach mir hinstarrend, als hätte sie ein Gespenst erblickt, blieb die Gräfin ein paar Sekunden lang wie gebannt stehen. Dann warf sie den schweren Koffer zur Erde, riß ihr blitzendes Dolchmesser aus dem Gürtel und stürzte wie eine Furie auf mich zu.

Alle meine Kräfte zusammenraffend, floh ich blindlings in die Finsterniß hinein, denn nur diese, indem sie mich den Blicken der Wüthen den entzog, konnte mich vielleicht noch retten. Daß die Gräfin gleich anfangs, als sie mich gewahrte, sich nicht ihres Revolvers bediente, hatte ich wahrscheinlich dem Umstande zu verdanken, daß sie in der Hast und in der Aufregung sich des Zieles nicht sicher hielt und es ihr leichter schien, mich zu ergreifen und mit einem kräftigen Stoße ihres Dolchmessers meinem Leben ein Ende zu machen.

Im raschesten Laufe, von dem rascheschnaubenden Weibe verfolgt, mochte ich eine Viertelstunde lang fortgerannt sein, ohne zu wissen wohin. Der Athem begann mir bereits auszugehen und ich fürchtete jeden Augenblick in die Kniee zu sinken. Die Gräfin war, wie ich aus dem Lichtscheine ihrer Laterne entnehmen konnte, nur noch zehn bis zwölf Schritte hinter mir; ich vernahm bereits ihr Keuchen und das Geräusch ihrer eilenden Schritte. . .

So währte die Jagd noch zwei oder drei Minuten und schon hielt ich mich für verloren, als ich, um die Ecke eines Ganges biegend, plötzlich jene vergeblich gesuchte Maueröffnung unmittelbar auf kaum zwei Schritte Entfernung vor mir sah. . .

Mich mit Einem Sage durch die Oeffnung schwingen, dann durch die nahe Thüre des nur schmalen Kellerraumes stürzen, die Thüre selbst hinter mir in's Schloß werfen und den darin steckenden Schlüssel umdrehen — dies Alles war das Werk eines einzigen Augenblickes.

Ich war gerettet und die Maus saß in der Falle.

Von Anstrengung und Aufregung mehr todt als lebendig, ließ ich mich, bis zur Ohnmacht erschöpft, doch beruhigt durch das Bewußtsein meiner erlangten vollkommenen Sicherheit, auf die Erde nieder. Der Boden war zwar mit Steinfliesen belegt, aber dieses harte Lager dünkte mir jetzt nicht weniger wohlthuend, als läge ich auf dem weichen Polster eines Sopha's hingestreckt.

Nach Verlauf einer halben Stunde hatte ich mich von meiner Erschöpfung so weit erholt, daß ich mich mit Leichtigkeit wieder erheben konnte. Nun zündete ich meinen Lichtstumpfen an. Als ich um mich blickte, sah ich zu beiden Seiten des Raumes lange Gestelle mit über einander aufgeschichteten Weinflaschen — ich befand mich im Weinkeller der Gräfin. Zehn Minuten darauf hatte ich wohlbehalten mein Zimmer erreicht.

Sobald es Tag wurde, eilte ich zu meinem Chef. Da er noch schlief, so ließ ich ihn wecken und wartete in seinem Bureau. Als er kam, rief er mir sogleich zu:

„Sie bringen gute Nachricht, Mrs. Newman? . . .“

„Ja, Sir,“ erwiderte ich. Dann stattete ich ihm einen vollständigen Bericht ab und übergab ihm die Schlüssel, die ich von den Kellertüren abgezogen hatte.

„Sie haben sich in der Sache vortrefflich benommen,“ sagte er darauf. „Meine Vermuthung, daß die Gräfin sich mit Spionerie beschäftigt habe, hat sich zwar nicht bestätigt; allein es freut mich unendlich um Ihrtrwillen, Mrs. Newman, daß es gerade so gekommen ist. Denn Sie müssen wissen, daß diese Entdeckung Ihnen 10,000 Dollars einträgt.“

„10,000 Dollars?“ fragte ich mit großer Verwunderung.

„Keinen Cent weniger.“

Und nun erzählte mir mein Chef den folgenden Zusammenhang der Sache:

Vor ungefähr drei Jahren waren die Keller der „Third-National-Bank“ auf eine unerklärliche Weise um etwa 300,000 Dollars in Gold bestohlen worden. Da der Diebstahl, wenn er bekannt wurde, dem Kredit der Bank hätte nachtheilig werden können, so hatten die Direktoren derselben den Vorfall unterdrückt und den Verlust aus eigenen Mitteln ersetzt. Gleichzeitig hatten sie aber den Chef der Polizei von dem Diebstahl vertraulich in Kenntniß gesetzt und sich zu einer Belohnung von 10,000 Dollars bereit erklärt, wenn es der Polizei im Stillen gelingen sollte, den Dieb zu entdecken.

Seitdem hatten die Direktoren eine verschärfte Bewachung ihrer Keller angeordnet, und zwar nach einem von den meisten größeren europäischen Geldinstituten befolgten, gleichwohl aber, wie eben meine Entdeckung und auch schon andere Fälle bewiesen haben, doch nicht absolut zuverlässigen System. Bei diesem System, nach welchem z. B. auch bei der preussischen königlichen Bank, sowie bei der Hamburger verfahren wird, geht man von der Ansicht aus, die zur Bewachung angestellten Wächter nicht im Innern der im Keller befindlichen Aufbewahrungsräume, sondern vor den äußeren, verschlossenen Zugängen zu denselben zu postieren — weil man, nicht ganz mit Unrecht, befürchtet, daß die Wächter selbst, durch die andauernde ungestörte Gelegenheit verleitet, einmal zu Dieben werden könnten, was in der That schon vorgekommen. Die Wächter sind nur angewiesen, daß Jeder auf seinem Posten pünktlich von Stunde zu Stunde, und zwar vom

Eintritt der Dunkelheit an bis zum Sonnenaufgang, den Ver- schluß der zu den inneren Kellerräumen führenden Thüren kontrollire. Damit die Bankbeamten aber die Ueberzeugung von der gewissenhaften Befolgung der den Wächtern obliegenden Verpflichtung gewinnen und bei vorkommender Vernachlässigung gegen den Schuldigen sofort einschreiten können, dient ihnen ein in jedem der äußeren Kellergänge aufgestelltes Instrument, eine Art Uhrwerk, welches der betreffende Wächter genau zu jeder Stunde, keine Minute später noch früher, durch den Druck an einem gewissen Stifte des Uhrwerks zu reguliren und dadurch seine präzise Anwesenheit zu der bestimmten Zeit zu bekunden hat. An jedem Morgen werden diese Kontrollwerke von einem Bankbeamten untersucht, und er findet dann augenblicklich, ob, wann und welcher Wächter in der vergange-

nen Nacht sich etwa einer Vernachlässigung seines Dienstes schuldig gemacht.

Die einzige Mangelhaftigkeit dieses Bewachungssystems liegt also nur darin, daß, wie es bei der wiederholten Veranbung der Third-National-Bank geschehen, der Dieb von außen her durch die Keller des benachbarten Grundstücks sich den Weg zum Innern der Aufbewahrungsräume der Bank bahnen und sein diebisches Werk vollführen kann, ohne daß die vor den verschlossenen Thüren auf- und abgehenden Wächter bei einiger Vorsicht des Diebes eine Ahnung davon erhalten. Aber wer sollte auch denken, daß dergleichen zu befürchten sei? Ja sogar wenn die Wächter aus dem Innern der Kellergewölbe ein Geräusch vernehmen sollten, so würde das die Entdeckung des Diebes selbst sehr

zweifelhaft machen, denn es sind ihnen die Schlüssel zu den Gewölben nicht anvertraut; sie müßten also erst einen Bankbeamten aus dem Schlafe wecken, und bevor dieser zur Stelle käme, würde der Verbrecher, auf die Wächter aufmerksam geworden, sich schon in Sicherheit gebracht haben. —

Als es völlig Tag geworden war, begab sich mein Chef mit mehreren Beamten in das Haus der Gräfin und stieg in die Kellerräume hinab. Auf dem Wege, den ich ihnen genau bezeichnet hatte, gelangten sie in das Gewölbe, in welchem die Spinde, Kisten und einige kleine Geldfässer der Bank sich befanden, und kamen an die Stelle, wo die Gräfin mit dem gefüllten Kofferchen in der Hand mich erblickt hatte. Hier bot sich ihnen ein erschreckender Anblick dar: auf der Erde hingestreckt, mit dem Kopfe auf dem werthvollen Koffer ruhend, lag die Gräfin — eine Leiche.

Neben der Entseelten fand man einen kleinen Flacon mit noch einigen Tropfen einer dünnen Flüssigkeit, einem Reste von Blausäure.



Die Jagd auf Nilpferde mit Harpunen.



Eingeborene ziehen ein harpunirtes Nilpferd an's Land.

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Jagd auf das Nilpferd. (Mit zwei Abbildungen.) — Die großen Ströme und gewaltigen Binnenseen des äquatorialen Afrika beherbergen das Nil- oder Flusspferd, welches nächst Elephant und Nashorn der gewaltigste Vierfüßler der heutigen Thierwelt und im Grunde einer der harmlosesten Pflanzenfresser ist, so lange man es nicht beunruhigt. Das Fleisch des Nilpferdes ist weiß, zart, fett und außerordentlich wohlschmeckend, und seine Haut, welche stellenweise mehr als einen Zoll dick ist, dient zur Verfertigung von Schilden, Peitschen und verschiedenen anderen Geräthen der wilden Völkerschaften jener Zone, und da ein solches Thier manchmal nur allein 20 Centner Fleisch liefert, so wird ihm mit dem größten Eifer nachgestellt. Es gehört übrigens von Seiten dieser Wilden ein seltener Muth und eine ungemeine Ausdauer dazu, um mit ihren armseligen Waffen dieses riesige starke Thier zu jagen, welches

vortrefflich taucht und schwimmt und im Falle der Verwundung sich seines kühnen Weises, in welcher die Wilden im äquatorialen Afrika das Nil- oder Lebens mächtig wehrt. Unsere beiden vorstehenden Bilder S. 170 zeigen die Flusspferd jagen. Entdecken sie ein Rudel derselben im Wasser, so waten oder

Die drei verbündeten Kaiser. (S. 172.)



Alexander II.

Wilhelm I.

Franz Joseph I.

schwimmen sie kühn hinzu, schleudern dem Thiere eine eiserne Harpune mit Schulterblatt in die Flanke (vergl. das erste Bild), lassen das verwundete Thier scharfen Widerhaken und einem zähen ledernen Strang daran hinter dem erst matt werden und versuchen es dann an's Land zu ziehen (siehe das zweite

Bild), wozu die vereinte Kraft von drei bis vier Männern erforderlich ist, wobei dann immer noch einige andere Männer das Nilpferd mit Wurfspeeren bespielen, um seinen Widerstand zu brechen, und schließlich am Lande dasselbe durch Speerstöße in die edleren Theile tödten.

Die drei verbündeten Kaiser. (Mit Bild S. 171.) — Seit Napoleons III. Sturz haben die drei Monarchen, welche an der Spitze der drei mächtigsten kontinentalen Reiche und Nationen Europa's stehen, die Kaiser von Rußland, Deutschland und Oesterreich, jenes Kaiserbündniß geschlossen, welches auf die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa abzielt und im Rathe der Nationen über Krieg und Frieden ein Ausschlag gebendes Gewicht in die Waagschale legt. Angesichts der furchtbaren Störungen, welche nur allein in den vergangenen 76 Jahren dieses Jahrhunderts der allverzehrende und verheerende Krieg dem Wohlstand der europäischen Nationen bereitet hat, kann man dieses auf Verständigung und friedlichen Ausgleich abzielende Bündniß der drei Kaiser nur dankbar anerkennen. Die beinahe regelmäßige alljährliche Begegnung des Kaisers Wilhelm mit seinem Neffen, dem Zar Alexander II., und mit dem Kaiser Franz Joseph I. von Oesterreich bekräftigen stets die Friedenshoffnungen und die zuverlässigen Erwartungen, welche sich an dieses Einverständnis der drei kontinentalen Großmächte Europa's knüpfen.

Der Kopf des Holofernes. — Der Direktor einer wandernden Schauspielergesellschaft hatte selbst ein Trauerspiel zusammengestoppelt: Die Geschichte von der „schönen Judith und dem betrunkenen Holofernes“. Um die Neugier auf's Höchste zu erregen, kündigte er an, daß das von der Judith abgehaute Haupt „ein wirklicher Menschenkopf sein“ werde. Der Direktor hatte sich nicht betrogen und die Menge strömte dem Schauspielhause zu, wo sie die Entwidlung mit der größten Ungeduld erwartete. Die Heldin erscheint endlich, einen Kopf von Pappe in der Hand haltend; aber der, welcher ihn in die Schüssel legen sollte, warf ihn geschickt, ohne daß das Publikum es bemerkte, hinter die Coulissen, und nachdem die Gruppe sich geöffnet hatte, erblickte man auf einer mit einem Teppich bedeckten Tafel den Kopf des Holofernes. Es war der eines sogenannten Statisten, der unter dem Tische verborgen und ganz auf dieselbe Weise, wie der des Tyrannen, ausgeschmückt war. Im Tische und in der darauf stehenden Schüssel befand sich ein rundes Loch, durch welches er den Kopf gesteckt hatte. Das leichenblaße und blutbefleckte Gesicht dieses Menschen hatte einen unwillkürlichen Schauer verbreitet und man blickte mit starren Augen auf die Bühne, als ein unerwartetes Ereigniß plötzlich die Traurigkeit in ein rasendes Gelächter verwandelte. Bei den Worten, welche Judith, gegen das Haupt gewendet, sprach: „Tyrann, Du bist nicht mehr!“ nickte dieser zweimal und nieste alsdann so fürchterlich, daß alle Echos des Saales wiederhallten. Je mehr nun die Heldin sich über den Tod des Holofernen aussprach, um so ärger nieste dieser, bis die Geschichte endlich so toll wurde, daß man den Vorhang herablassen mußte. Das Publikum erfuhr erst am nächsten Morgen die Ursache dieses Intermezzo's, das ihm so vielen Spaß gemacht hatte. Es war nämlich zuerst ein anderer Statist bestimmt gewesen, den Kopf des Holofernes zu spielen, und der Direktor hatte ohne allen Grund seine Bestimmung verändert. Der Zurückgesetzte wurde darüber erbost und beschloß, sich zu rächen, was er denn auf die Weise that, daß er die pappene Schüssel, in welcher sich der Kopf des Andern befanden sollte, ringsum stark mit Schnupstabsak bestreute, an den dieser nicht gewöhnt war.

Kaschmir-Shawls. — Bekanntlich werden diese feinen Webereien aus Ziegenwolle gefertigt. Die feinsten Ziegenwolle, die man zur Fabrikation verwendet, kommt aus Turfan im Gebiete von Yarkand. Es ist merkwürdig, daß die Thiere mit dieser feinen Bekleidung nur in den vom Winde gefegten Steppen Centralasiens gedeihen, sonst überall aber bald ausarten. Die Shawl-Industrie ist in neuerer Zeit bedeutend zurückgekommen. Die künstlichen Shawlweber erhalten nur geringen Lohn und befinden sich fast sämmtlich in der schlimmsten Lage.

Der Ehevertrag unter den Eingebornen der Insel Ceylon ist etwas über Gebühr einfach; der Mann sagt zum Weibe: „Komm' her,“ und die Ehe ist geschlossen; er sagt zu ihr im Weilein von ein paar Zeugen: „Geh' fort,“ und die Ehe ist geschieden. Die diese Worte begleitenden Gesten sind ein Wink bei der Heirath, und ein Fußttritt bei ihrer Lösung.

Ein Steinregen. — Am 16. Juni 1794 erschien bei Siena in Italien (Toscana) Abends gegen sieben Uhr plötzlich eine länglich runde, ganz isolirte Wolke, welche durch ihr auffallendes Ansehen allgemeine Aufmerksamkeit erregte und eine Menge von Zuschauern in das Freie lockte. Auf einmal stürzten aus derselben unter schrecklichen Explosionen und Blitzen, wobei stets Rauch aus der Wolke hervorbrach, eine Menge glühender, schladenartiger Steine herab, theils ganz klein, theils aber mehrere Pfund schwer, welche meistens über eine Elle tief in den Boden drangen. Diese Steine wurden sogleich, noch heiß, zusammengelassen, und es werden wohl wenige Museen in Europa sein, in deren Besitze sich nicht Exemplare davon befänden. Einige derselben sind von den Findern zerbrochen worden; man fand sie innerlich aschgrau, von erdigem Bruche und mit metallisch glänzenden Theilchen gemischt; eine weitere Analyse zeigte die nämlichen Bestandtheile darin, welche mit geringen Modifikationen allen Meteorsteinen gemein sind, nämlich Eisenoryd, Kieselerde, Thonerde, Kalkerde, Talkerde, Kali, Natron u. s. w., lauter Bestandtheile aus den auf der Erdoberfläche am allgemeinsten verbreiteten Stoffen.

Perpetuum mobile. — Eine immerwährend in Bewegung bleibende Maschine zu erfinden, war schon frühzeitig das Streben der Mechaniker, aber keine der Erfindungen bewährte sich. Roger Bacon, † 1290, gab eine an, die er aber selbst nicht zu Stande brachte, Cornelius Drebbel täuschte mit einer solchen im 17. Jahrhundert den König von England Jakob I. und den Kaiser Rudolph II. in Prag. Schüller erhielt von dem russischen Kaiser Peter I. 30,000 Rubel zugesichert, wenn er eine fertigen werde, starb aber, ehe er sie vollendet hatte. Zamboni erfand eines, das durch elektrische Anziehung und Abstoßung in Bewegung gesetzt wurde und wenigstens so lange in Gang bleibt, als diese fort dauert.

Der Graf von Grammont, einer der wichtigsten Köpfe in Frankreich zur Zeit Ludwigs XIV., wollte einst den Hof auf Kosten eines erst aus der Provinz angekommenen Edelmannes belustigen. Ohne ihn weiter als von Ansehen zu kennen, ging er auf ihn zu und fragte, ob er wohl wüßte, was die Wörter Parabel (Gleichniß), Faribole (alberne Poesie) und Obole (Pfennig) bedeuten? Er glaubte den Fremden aus seiner Fassung zu bringen. Allein ohne sich lange zu besinnen, antwortete dieser: Parabel ist das, was Sie nicht verstehen, Faribole das, was Sie sagen, und Obole das, was Sie werth sind. Diese wichtige Antwort brachte den Grafen in die größte Verwirrung, und der Hof freute sich, daß über den Starren einmal ein noch Stärkerer gekommen war.

Chinesische Tusche. — Die berühmte chinesische Tusche wird aus Fichtenruß und Leim bereitet. Beide Bestandtheile werden innig mit einander vermengt, worauf man die Mischung in heißem Wasser erweicht und von neuem sorgfältig durchknetet. Dilem Gemenge wird nun noch eine Art Tinte zugesetzt, welche aus den verschiedensten Farbestoffen bereitet wird, von denen Granat, Sanderholz, Eisen- und Kupfervitriol, Gummitutti, Zinnober, Blattgold, Moschus und Eiweiß die wichtigsten sind. Die Tinte soll vorzugsweise dazu dienen, daß die Tusche lange aufbewahrt werden kann und sich die Farbe nicht verändert. Zu einem Theile Ruß nimmt man 1/2 Theil Leim und 1/4 Theil Tinte.

Sehr merkwürdig ist der perlenartige, durchsichtige und nur rothgeränderte Samen der Amaranthe (Tausendschön). Er ist nach Decandolle unter allen Pflanzensamen der spezifisch schwerste. In Ostindien macht man Mehl davon, sowie man auch dort die Amaranthenblätter als Gemüse verspeist. Die Blume blüht noch fort, wenn im Garten Alles gelbt, und verliert ihre Farbe nicht, auch wenn man sie bricht; daher ihr griechischer Name, verdeutschet Nimmerwelsch. Die Alten setzten denen, die lange an Leib und Seele gesund blieben, Kränze davon auf. Wenn die Theffalter nach dem Grabe des Achilles schifften, nahmen sie Amaranthenkränze mit, weil diese unterwegs nicht welkten. Auch das Christenthum nahm diese Symbolik auf. Clemens von Alexandrien verspricht dem Christen für seine Tugend eine Amaranthenkrone.

Seneca, Nero's Lehrer, sagt in seiner Vorrede zum ersten Buche der natürlichen Fragen: „Welches ist die Entfernung von der letzten Küste Spaniens bis nach Indien? Man braucht wenige Tage, um sie zurückzulegen, wenn die Winde dem Schiffe günstig sind.“ Die Schifffahrt nach (West-)Indien war also zu den Zeiten Seneca's nicht unbekannt, wenigstens glaubte er an die Möglichkeit und Leichtigkeit der Ueberschiffung. Diese Stelle Seneca's kann Christoph Columbus den Gedanken zu seiner Unternehmung eingegeben haben. Man darf auch nicht die so bekannte Stelle eines Trauerspiels, das man demselben Seneca zuschreibt, übersehen, in der Amerika auf's Deutlichste bezeichnet zu sein scheint.

Auf einer stattlichen Schweinsheide begab es sich, daß der fürstlich Dettingen'sche Jäger Johann Lang sich bei seinem fürstlichen Gebieter zu Rohrbach im Ries heftig darüber beklagte, daß er unter allen seinen sonst rüstigen Buben leider einen Einzigen habe, der zu Allem ganz und gar unbrauchbar sei. Nicht einmal zum Hahnschneiden wisse er sich anzuschicken, viel weniger eine Sau oder einen Hirsch zu fangen, worauf dann der Bescheid des Fürsten war: „Wißt Ihr was? Laßt den Kerl lateinisch lernen, so will ich ihn zu einem Schreiber machen.“

Originelles Schachspiel. — Der im Jahre 1817 in Burg Steinfurt verstorbenen Fürst von Bentheim-Bentheim hatte sich in seinem mit orientalischem Luxus ausgestatteten Sommeraufenthalte ein großmächtiges Schachbrett im Freien angelegt und verwendete beim Spielen verkleidete Diener an Stelle der gewöhnlichen Schachfiguren. Die Spieler bestiegen zwei entgegengesetzte Bühnen und dirigirten von hier aus die lebendigen Schachfiguren.

Buchstaben-Räthsel.

Zu keiner Zeit ward leider es gelitten,
Daß vorne ich statt hinten durfte seh'n,
Doch werd' ich von mir selber abgeschnitten,
Kannst du den Rest auf Seen und Flüssen seh'n.
Auflösung folgt in Nr. 44.

M. Paul.

Auflösung der Charade in Nr. 42: Eisland.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Hermann Schönlein in Stuttgart.



Tischgebet des Magisters Schattenmeier, gehalten bei der Mehlsuppe des Widdumbauern: „Unser heut'g Brod gib uns täglich.“